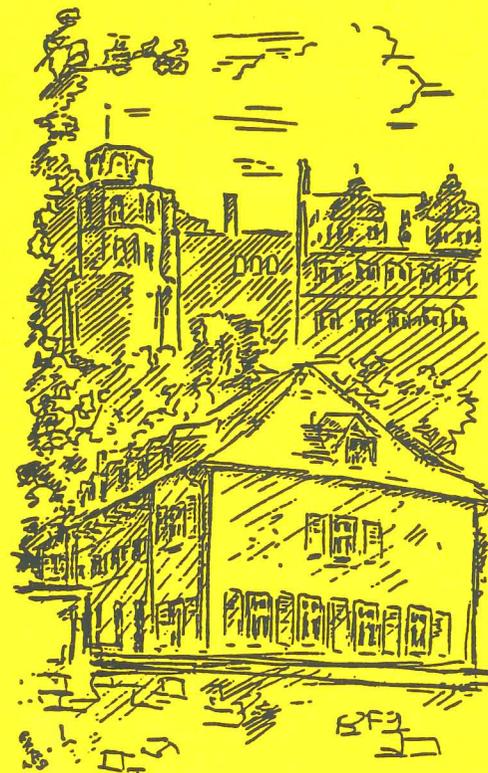


LEBENSRAUM UNIVERSITÄT

Das Ökumenikum in Heidelberg

Entwicklung in den Jahren 1983-1997



Herausgegeben von Gesine v. Kloeden

Heidelberg 1997

Impressum der 2. ergänzten Auflage:

Gesine v. Kloeden
Ökumenisches Institut und Studentenwohnheim
Plankengasse 1-3
D-69117 Heidelberg

Tel. 06221/543341
Fax: 06221/543259
e-mail: oek.inst@urz.uni-heidelberg.de

Spendenkonto;
Baden-Württembergische Bank Heidelberg
BLZ 672 200 20
Kto. 5302787600
„Titelgruppe 84, Ökumenisches Institut“

Inhalt

Vorwort	
<i>Dietrich Ritschl</i>	2
I. Lebensraum Universität. Das Ökumenikum in Heidelberg	
<i>Fernando Enns</i>	6
II. Aus dem Ökumenischen Institut hervorgegangene Arbeiten (1983-1997)	
<i>Zusammengestellt von Gesine v. Kloeden</i>	23
III. Ökumenische Theologie	32
<i>Dietrich Ritschl</i>	
IV. Am Lehrstuhl Systematische Theologie/Ökumenik gehaltene Lehrveranstaltungen (1983-1997)	
<i>Zusammengestellt von Gesine v. Kloeden</i>	36
V. Zur Arbeit der Ökumenischen Stipendiaten-Kommission	
<i>Volker Küster</i>	48
VI. Der Umbau des Ökumenikums	
<i>Reinhold Bernhardt</i>	49
VII. Mehr als nur ein Wohnheim ...	54
<i>Monika Mayr</i>	

Für die Hilfe beim Layout danke ich Andreas Weisbrod. Für die zur Verfügung gestellten Fotos danke ich Dietrich Ritschl, Fernando Enns, Hélène Eichrodt, Wenke Bartholdi und Uwe Gräbe. (G.v.K.)

VORWORT

Dietrich Ritschl

Ökumenische Institute finden sich weltweit sehr selten an theologischen Fakultäten, schon gar nicht in Verbindung mit einem internationalen, interdisziplinären und ökumenischen Wohnheim für Studierende und junge Gelehrte aus aller Welt! Mit großer Neugierde nahm ich denn 1982 die Nachricht entgegen - ich war damals zu einer Gastprofessur in Australien -, daß ich vom nächsten Jahr an bis zu meiner Emeritierung 1997 als Inhaber des Lehrstuhls für Systematische Theologie in Heidelberg in diesem recht einmaligen Institut arbeiten sollte. Der Brief des damaligen Dekans Gottfried Seebaß machte die Runde unter meinen Melbourner Freunden. Einer von ihnen, der 1990 verstorbene katholische Alttestamentler und Übersetzer von C. Westermans Genesis-Kommentar, John J. Scullion, S.J., zog aus seiner Hängeregistratur einen Stadtplan Heidelbergs und einen Prospekt des Ökumenischen Instituts hervor und beschrieb mir meine zukünftige Arbeits- und Lebenswelt. Tatsächlich ist das Ökumenische Institut in vielen Ländern auf verschiedenen Kontinenten sehr gut bekannt. Etliche akademische Lehrer in Schlüsselpositionen - keineswegs nur in der Theologie! - auf dem europäischen Festland, in Großbritannien, in den USA, in Afrika und Asien haben entscheidende Studienjahre in unserm Oecumenicum verbracht oder doch die Arbeiten wahrgenommen, die hier entstanden sind.

Ich fand 1983 das Institut mit einer sehr feinen Ausstattung vor. Frau Christa Haas und Frau Margret Fröhner waren als bewährte Sekretärinnen da und führten mich in die Geheimnisse der Routine ein. Der erfahrene Bibliothekar Arthur Hermann - ursprünglich aus Litauen - leitete bereits die imponierende, im Bundesgebiet an Universitäten gewiß einmalige, ökumenische Bibliothek. Der rumänische Theologe Viorel Mehedintu - in Bukarest ein Schüler D. Staniloae's und in Heidelberg bei Edmund Schlink promoviert - begleitete mich im Akademischen, bald auch Ulrike Link-Wieczorek, die aus Mainz mit mir kam und anfänglich von der Badischen Landeskirche bezahlt wurde. Ihr Mann, der Archäologe Alfried Wieczorek - heute wissenschaftlicher Direktor des Reiss-Museums in Mannheim und Organisator der gerade laufenden Franken-Ausstellung („Die Franken - Wegbereiter Europas“) - wurde Studienleiter im Wohnheim. Es waren dynamische und überaus arbeitsreiche Anfangsjahre, zumal seit 1986 für mich die Aufgabe des Direktors des neugegründeten Internationalen

Wissenschaftsforums der Universität dazukam und für A. Wieczorek die Stelle des Geschäftsführers.

Ich mußte mich bald entscheiden, wie ich die Zeit und Kräfte einteilen sollte. Die Leitung der beiden Institute, der normale Lehrbetrieb, die steigende Zahl von Doktoranden, Prüfungsverpflichtungen in Heidelberg sowie in drei Landeskirchen, die Verantwortung für die Kommissi-



Dietrich Ritschl
Direktor des Ökumenischen Instituts

sion für ökumenische Stipendiaten, administrative Verpflichtungen (drei Jahre als Prodekan und zwei Jahre als Dekan) - da blieb nicht viel Muße für das Verfolgen großer Projekte. Die Lehre und individuelle Beratung der Studierenden sollten Vorrang haben, und so verbrachte ich, von den Semesterferien abgesehen, die Arbeitstage der Woche im Institut. Zwischen den Semestern jedoch konnte ich alte Kontakte in den USA und in Australien weiter pflegen und bei Gastprofessuren und Vortragsreisen dort sowie in anderen Ländern neue Beziehungen knüpfen. Umgekehrt profitierte das

Ökumenische Institut von diesen Kontakten durch die Gegenbesuche vieler interessanter Gäste, die bei uns Vorträge hielten oder auch längerfristig lehrten.

Das theologische Profil des Instituts ist durch die Öffnung evangelischen-theologischen Grundhaltung gegenüber den großen und kleinen Konfessionen der heutigen Ökumene gekennzeichnet, wobei die jüdisch-christliche Begegnung wie ein *cantus firmus* die Kontaktnahmen und systematisch-theologischen Untersuchungen ständig mitbestimmt. Die Zielsetzung der Arbeit des Instituts ist also nicht die große Ökumene unter Einschluß der Weltreligionen und ist mithin nicht religions- oder missions-wissenschaftlich. Es ist ein besonders glücklicher Umstand, daß die Heidelberger theologische Fakultät auch in diesen Fächern stark vertreten ist und mithin in der Landschaft der deutschsprachigen theologischen Fakultäten einzigartig gut ausgerüstet ist. Das Ökumenische Institut ist ein hervorragendes Instrument der Verbindung zwischen der theologischen Fakultät als ganzer zu den internationalen ökumenischen Institutionen und zur nicht-deutschsprachigen gelehrten theologischen Welt. Darin liegen auch wachsende Chancen sowie große Herausforderungen für die Zukunft.

In der Lehre sowie in der Zeit, die mir für Forschung blieb, konzentrierte ich mich zu etwa einem guten Drittel auf systematisch-theologische und historische Themen, zu einem weiteren Drittel auf ökumenische Aufgabenstellungen, Texte und Projekte und zu einem Drittel auf medizinische Ethik. Letztere brachte mich durch meine Lehrtätigkeit im Klinikum in langfristige Zusammenarbeit mit Kollegen und Kolleginnen in der medizinischen Fakultät, auch zu Konferenzen und Gastvorträgen in anderen Ländern. Ich habe auch diese Tätigkeit nebst der Mitverantwortung für die „Zeitschrift für Ethik in der Medizin“ (Springer Verlag) als im erweiterten Sinne „ökumenisch“ verstanden, weil - gerade im internationalen Kontext - die theologisch-ethischen Begründungen medizinethischer Positionen auf dem Prüfstand stehen. Von besonderem Interesse ist darum auch die Begegnung mit nicht-westlichen Traditionen, z.B. mit buddhistischen Kollegen, die mich nach Bangkok zur Neugründung eines medizinethischen Instituts einluden und ihrerseits schon dreimal nach Heidelberg zu Gegenbesuchen kamen. Jede Woche blieb auch etwas Zeit übrig für meine praktische Tätigkeit in der analytischen Psychotherapie. Sie kam auch meinen Lehraufgaben in der medizinischen Ethik sowie in den Fortbildungskursen der „Lindauer Psychotherapiewochen“ zugute.

In der hier zusammengestellten Dokumentation über die Aktivitäten des Instituts in seinen beiden Teilen, dem akademischen und dem Wohnheim, finden sich auch die Titel der wissenschaftlichen Arbeiten, Dissertationen sowie Lehrveranstaltungen der Jahre seit 1983. Sie spiegeln den unermüdlichen Einsatz der Mitglieder unseres Teams wider. Ich erwähne mit

besonderem Dank für die Arbeit im wissenschaftlichen Bereich, in der Beratung der Studierenden und für das Funktionieren des ganzen Instituts: außer PD Dr. Ulrike Link-Wieczorek den über viele Jahre tätigen Studienleiter und Mitarbeiter Dr. Reinhold Bernhardt und seinen Nachfolger Fernando Enns, Andreas Weisbrod, Gesine v. Kloeden und Dr. Martin Hailer sowie die früheren Mitglieder Dr. Barbara Fink, Eva Sacksofsky, Dr. Elisabeth Hartlieb, Walter Schneider und die eingangs genannten Sekretärinnen Frau Haas und Frau Fröhner, den Bibliothekar Herrn Hermann, auch den 1994 verstorbenen Hausmeister Herrn H. Kuchler und seinen Nachfolger Herrn A. Zufelde sowie die vier Hausfrauen. Mein Dank gilt auch den von der Hausgemeinschaft im Wohnheim jedes Jahr neu gewählten Tutorinnen, die ein wichtiges und arbeitsintensives Amt ausüben, zuletzt Anne-France Ricoux und zur Zeit Héléne Eichrodt.

Das Rektorat, dem das Wohnheim des Instituts direkt angegliedert ist, hat uns über die Jahre jeweils durch einen der Prorektoren, z.Z. Prorektor J. Hüfner, verständnisvoll und hilfreich begleitet. Im Kuratorium, dem der Vertreter des Rektorats vorsteht, war als juristischer Berater über viele Jahre Prof. E. Schmidt-Assmann tätig, seit zwei Jahren Prof. G. Haverkate. Unsere jungen Leute im Wohnheim haben durchaus gespürt, wie sich diese soviel älteren Kollegen für unser Oecumenicum eingesetzt haben.

Schließlich nenne ich mit besonderer Freude die Namen von Freunden des Ökumenischen Instituts, die ich vor mehr als zehn Jahren um die Bereitschaft bat, mit regelmäßigen Spenden einen Dispositionsfonds zu schaffen, der es uns ermöglicht, Einladungen, Vorträge, Konferenzbesuche, Übernachtungen von Gästen, gelegentliche Notfälle, auch Brezeln und Wein für lange abendliche Doktoranden-Kolloquia und Sitzungen der „Systematisch-theologischen Sozietät“ zu finanzieren. Dank der großzügigen Hilfe hatten wir über all die Jahre tatsächlich „immer genug Geld“ - nicht viele Institute können das von sich sagen!

Ich danke folgenden Spendern:

Herrn Joachim Frhr. von Adelsheim, Adelsheim; Prinz Ludwig von Baden, Zwingenberg; Frau Hannelore Hansch, Durlach; Frau Brigitte von Holzing, Hinterzarten; Herrn Prof. Dr. h.c. Kurt Lotz, Heidelberg; Frau Ute Lenz, Trossingen; Herrn Werner v. Rotberg, Heidelberg; Herrn Dr. Gerhard Wiebe, Waldkirch.

Zum Jubiläums-Fest am 18. Januar 1998 ergehen noch besondere Einladungen.

I. LEBENSRAUM UNIVERSITÄT

Das Ökumenikum in Heidelberg

- Entwicklung in den Jahren 1983-1997 -

Fernando Enns

1. Die Idee: Räume zum Leben und Lernen

"Seit fünf Jahren bestand der Plan, dem Ökumenischen Institut, das augenblicklich noch völlig unzulänglich in der Akademie der Wissenschaften untergebracht ist, eine eigene Wirkungsstätte zu schaffen. Im August wurde an einer der traditionsreichsten Stätten der Heidelberger Altstadt, neben dem Garten des Buhlschen Hauses, Ecke Plankengasse-Hauptstraße, mit dem Bau eines Institutsgebäudes begonnen, und gestern nachmittag wurde das Richtfest gefeiert". So war es im Heidelberger Tageblatt am 10. Februar 1956 zu lesen. Im Dezember 1957 war es dann so weit. "Der Rektor der Universität, Prof. Reicke, brachte die Freude der Universität über den Geist des neuen Hauses und die Förderung des ökumenischen Gemeinschaftsbewußtseins zum Ausdruck. Mit dem Wunsch der Ruperto Carola, daß das Heim seine Arbeit im Geist der Weltoffenheit erfüllen möge, übergab er den Schlüssel an Prof. Schlink." (Rhein-Neckar-Zeitung, 5.12.1957).

Unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg wirkte Heidelberg wie ein Magnet auf viele studierwillige junge Menschen, doch war es unmöglich, diese alle auch angemessen unterzubringen. Besonders die ausländischen Studierenden waren oft sich selbst überlassen und dadurch noch einsamer als sie es ohnehin schon sind. Als die amerikanische Sektion des Lutherischen Weltbundes DM 30.000,- zugesagt hatte, um eine Holzbarracke für die Studenten zu bauen, kam die Währungsreform. Nun rieten Architekten, einen festen Bau von höherer Lebensdauer anzustreben. Die Rektoren der Heidelberger Universität, Prof. Dr. Geiler und später Prof. Dr. Kurt Schneider unterstützten das Vorhaben.

Die Idee für diesen Neubau setzte sich aus zwei Teilen zusammen: Prof. Edmund Schlink, Gründer und erster Direktor des Ökumenischen Instituts, formulierte das eine Ziel so: "...daß in diesem Hause Studenten aus allen Ländern und Völkern mit deutschen Studenten zusammenleben sollten, so daß die Jugend der Nationen, die noch vor kurzem im Krieg miteinander gelebt hatten, die Gelegenheit bekommen, sich freundschaftlich näherzutreten. Und zwar sollte dies auf überkonfessioneller, christlicher Grundlage geschehen, so daß den Insassen dieses Studentenwohnheims, so wie es in englischen oder amerikanischen Colleges üblich ist, auch die Möglichkeit geboten wird, sich morgens

und abends in einer Hauskapelle zum gemeinsamen Gebet zu versammeln. Dabei war keineswegs nur an Theologiestudenten gedacht, sondern an Studenten aus allen Fakultäten..." (E. Schlink, "Der Neubau des Ökumenischen Instituts und Studentenwohnheims der Universität Heidelberg", in "Ruperto Carola", X. Jahrgang, Bd. 23, Juni 1958).

Das zweite Ziel war, dem bereits 1946 von der badischen Landesregierung errichteten Ökumenischen Institut mehr Raum zu verschaffen. "Dieses wissenschaftliche Institut hat die wissenschaftliche Untersuchung der Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen den christlichen Kirchen und der zahlreichen Einigungsbestrebungen innerhalb der Christenheit unserer Zeit zur Aufgabe. So dient es nicht nur dem wissenschaftlichen Gebiet der Symbolik und Konfessionskunde, die im wesentlichen konfessionsvergleichender Art sind, sondern darüber hinaus der theologischen und praktischen Annäherung der Kirchen..." (E. Schlink, s.o.).

Endlich, mit dem Neubau, standen nun Räume für diese Idee zur Verfügung, in denen sich eine ökumenische Lebens- und Lerngemeinschaft verwirklichen lassen sollte; ein Lebensraum Universität war entstanden, in dieser Form erstmalig und bisher einzigartig für deutsche Universitäten. Im linken Flügel des Hauses wurde das Institut untergebracht, eine Einrichtung der Theologischen Fakultät, im rechten Flügel und im gesamten 1. und 2. Obergeschoß das Ökumenische Studentenwohnheim, eine Einrichtung der Universität als ganzer.

Beide Teile dieser Idee und dieses Gebäudes sind seither durch den ökumenischen Gedanken verbunden. Hierin liegt die besondere Chance und Herausforderung, in Heidelberg exemplarisch Ökumene zu leben und zu lernen, unter dem Dach und in den Räumen der Universität.

2. Das Ökumenikum in den Jahren 1983-1997

Hier soll es nicht darum gehen, die Geschichte der Idee und der Räume erschöpfend zu beschreiben. Vielmehr soll die Entwicklung der vergangenen 15 Jahre rückblickend erfaßt werden, in denen das Ökumenische Institut und das Wohnheim unter der Leitung von Prof. Dietrich Ritschl standen. Es soll nachgezeichnet werden, welche "Handschrift" es in dieser Zeit prägte, welche Gewichte wie gelagert wurden. Sinnvoll erscheint dies, da mit jedem neuen Direktor die ursprüngliche Idee neu und anders gefüllt wird, weiterentwickelt wird, Lebensraum anders ausgestaltet wird. Dabei ist der Direktor immer der Universität als ganzer verantwortlich.

Zur Interkonfessionalität treten Stichworte wie Interkulturalität, Interreligiösität und Interdisziplinarität sowie Öffentlichkeit hinzu, was im weiteren näher erläutert werden soll. Zunächst sind aber einige Vorbemerkungen zur Struktur des Hauses geboten:

Mitarbeiter am Ökumenischen Institut

Direktor: Prof. Dietrich Ritschl, Ph.D., D. D., Dr.h.c. (1983-1997)

AssistentInnen:

Dr. Viorel Mehedintu (1981-1986)
 Dr. Ulrike Link-Wieczorek (1984-1996)
 Dr. Alfried Wieczorek (1985-1990 Studienleiter)
 Dr. Mieke Korenhof (1990-1991 Studienleiterin)
 Dr. Reinhold Bernhardt (1986-1989; 1991-1996 Studienleiter; seit 1996 freier Mitarbeiter)
 Eva Sacksofsky (1989-1991)
 Fernando Enns, Mag. theol. (seit 1996 Studienleiter)
 Andreas Weisbrod (seit 1996)

Bibliothekar: Arthur Hermann, Dipl.Bibl.

Sekretärinnen:

Frau Christa Haas (1979-1995)
 Frau Margret Fröhner (seit 1982)

Gastdozenten:

Dr. Andrew Lenox-Conyngham
 Dr. Michael Owen
 Dr. Douglas Pratt
 Prof. Paul van Buren

Akademische TutorInnen:

Walter Schneider (1990-1994)
 Gesine v. Kloeden (1994-1995)
 Andreas Weisbrod (1995-1996)

Wissenschaftliche Hilfskräfte:

Dr. Elisabeth Hartlieb (1989-1992)
 Dr. Martin Hailer (1993-1996)
 Gesine v. Kloeden (1995-1997)
 Fernando Enns (1994-1996)
 Andreas Weisbrod (1990-1996)



„Betriebsausflug“ 1993

oben (v.l.n.r.): D. Ritschl, M. Fröhner, H. Küchler, C. Haas, S. Ziegler, U. Hähmle
 unten (v.l.n.r.): C. u. R. Bernhardt, A. Hermann, U. Link-Wieczorek, E. Hartlieb, A. Weisbrod

2.1. Strukturen: Räume für Menschen, Menschen für Räume**a. Mitarbeiter im Ökumenikum**

Der besondere Charakter der Verbindung von akademisch-interdisziplinärem und ökumenischem Geist kommt, neben der räumlichen, in einer weiteren Verbindung zum Ausdruck: der Direktor des Instituts ist zugleich Inhaber des Lehrstuhls für Systematische Theologie (Dogmatik und Ökumenische Theologie) und Ephorus des Wohnheims. Für die Geschäftsführung des Ökumenikums, die Unterstützung, Beratung und Betreuung der Bewohner ist der mit im Haus wohnende Studienleiter, ein Wissenschaftlicher Mitarbeiter, verantwortlich. Diese Aufgabenkonstellationen sind mit ein Garant für das Fortleben und das Wachhalten der ursprünglichen Bestimmung.

Bis 1971 war Prof. Schlink Direktor des Instituts; ihm folgte Prof. Reinhard Slenczka bis 1981. 1983 wurde Prof. Dietrich Ritschl auf diesen Lehrstuhl berufen und übernahm somit die Verantwortung für diese Räume, genauso wie für die in ihnen lebenden Menschen, für die wissenschaftliche Bildung und den interdisziplinären Austausch, genauso wie für die ökumenische Gemeinschaft.

Dietrich Ritschl

1950-52: Vikar in Ziefen, Baselland
 1952-58: Pfarrer der deutschsprachigen Gemeinde in Schottland
 1958-63: Pfarrer der Community Church in Wimberly/Texas
 1958-63: Professor für Dogmengeschichte in Austin/Texas
 1963-69: Professor für Systematische Theologie in Pittsburgh/Pennsylvania
 1969-70: Union Theological Seminary New York
 1970-83: Professor für Systematische Theologie in Mainz
 seit 1983: Professor für Systematische Theologie (Dogmatik und Ökumene) in Heidelberg
 Gastprofessor in Melbourne/Australien und Dunedin/Neuseeland in den Jahren 1970, 1972, 1974, 1977, 1979, 1982, 1987, 1993, 1997
 Gastprofessor an der päpstlichen Universität Gregoriana, Rom 1992/93



Darüber hinaus arbeiten im Institut ein weiterer Wissenschaftlicher Mitarbeiter, der Bibliothekar, eine geprüfte Wissenschaftliche Hilfskraft (für die Zeit Ritschls als Direktor des IWH eine weitere wissenschaftliche Hilfskraft), ein sog. "akademischer" und ein "studentischer" Tutor, und die Sekretärin. Die vier Hausfrauen und der Hausmeister sind für das ganze Haus zuständig.

Hausmeister:

Herr Herbert Kuchler (1978-1993)
Herr Axel Zufelde (seit 1994)

Hausfrauen:

Frau Franziska Zwarg (1975-1995)
Frau Ute Hähnle (seit 1973)
Frau Sieglinde Ziegler (seit 1988)
Frau Brigitte Kunisch (seit 1990)
Frau Angelika Zufelde (seit 1996)

b. Gremien

Ein Kuratorium begleitet das Leben im Ökumenischen Wohnheim beratend, im besonderen Fall kann es auch helfen, Entscheidungen herbeizuführen. Ihm gehören der Rektor oder ein Prorektor der Universität an (z.Zt. Prof. Hüfner), des weiteren ein Universitätslehrer der juristischen Fakultät (z.Zt. Prof. Haverkate), der Ephorus, der Studienleiter sowie zwei studentische VertreterInnen. Die Interessenvertretung der HeimbewohnerInnen ist durch das sog. Kapitel gesichert, das von allen BewohnerInnen gewählt wird. Der Tutor/die Tutorin ist ein wichtiges Bindeglied zwischen Heimleitung und Bewohnern.

Ein Freundeskreis ehemaliger HeimbewohnerInnen unterstützt und begleitet das Ökumenikum. Von diesem Freundeskreis wird die Zeitschrift "Oecumenica" herausgegeben, die wichtige Stationen des Lebens im Ökumenikum festhält, aber auch den Kontakt unter denen aufrecht halten will, die früher hier das Leben miteinander teilten.

c. Das Internationale Wissenschaftsforum

Mit der Einrichtung des Internationalen Wissenschaftsforums (IWH) zum Jubiläum der Universität 1986 werden zusätzlich Räume frei für den wissenschaftlichen, auch interdisziplinären Austausch. D. Ritschl wird für zehn Jahre Direktor dieses Forums. Durch die Verbindung der Ämter entsteht eine äußerst fruchtbare, sich gegenseitig in vorzüglicher Weise ergänzende Beziehung der dicht beieinander liegenden Häuser des IWH und des

Ökumenikums. Jährlich stattfindende Symposien, Vortragsreihen und Festakte können so für die gesamte Universität veranstaltet werden. Dr. A. Wiczorek leistete fünf Jahre lang als Geschäftsführer einen entscheidenden Beitrag zum Aufbau des IWH und zur Konstruktivität dieser Verbindung.

2.2. Interkessionalität: Räume für eine Einheit in Verschiedenheit

a. Weiterentwicklung des ökumenischen Gedankens

Waren die früheren Jahre von dem Ziel der Einheit aller Konfessionen geprägt, geht es heute in stärkerem Maße um das Leben der Einheit in Verschiedenheit. Lebendige, dynamische Modelle für die Einheit der christlichen Denominationen sind vorgestellt worden, in denen die Konfessionen sich nicht in Abgrenzung zueinander definieren, sondern sich als Teil des Organismus „Kirche“ verstehen. Die Einheit ist nicht eine zu schaffende, sondern eine vorgegebene, die gestaltet werden will. Dabei werden Unterschiede nicht minimalisiert, sondern stellen verschiedene, sich ergänzende Teilaspekte eines größeren Ganzen dar. Aufgabe der Theologie - und im besonderen der Ökumenischen Theologie - ist es, den Kirchen gleichsam therapeutisch zur Seite zu stehen. Muß heute Theologie nicht grundsätzlich und immer ökumenisch entwickelt werden, wenn sie unter dieser Voraussetzung relevant sein will? Diese Prägung spiegelt sich heute im Lehrbetrieb des Instituts wider; die vielen wissenschaftlichen Arbeiten zur Ökumene, die in dieser Zeit von Studierenden, Doktoranden und Habilitanden verfaßt worden sind, belegen das.

b. Exemplifizierung des ökumenischen Gedankens

Orthodoxe, römisch-katholische und protestantische Christen verschiedener Denominationen leben im Wohnheim zusammen, nicht um eine "Einheitskirche" zu exemplifizieren, sondern um unterschiedliche Glaubensstraditionen, Frömmigkeitstypen und Erfahrungshorizonte in dem Bewußtsein zu teilen, daß Verschiedenheit die eigentliche Voraussetzung für Einheit ist. Das geht nicht ohne die ständige Reflexion über das, was wir tun und meinen, wenn wir z.B. Gottesdienste auf unsere je eigene Art und Weise feiern.

2.3. Interkulturalität: Räume der Begegnung von Kulturen

a. Kontextuelle Theologie

In dieser Zeit wird der Blick für die Kontextualität von Theologie geöffnet. Die Liste der Lehrveranstaltungen und der verfaßten wissenschaftlichen Arbeiten ist ein beredtes Zeugnis davon. Aufgrund der internationalen Kontakte des Instituts ist dies ein Ort, an dem die deutsche Theologie ein Stück aus ihrer Selbstgenügsamkeit herausgelockt werden konnte. Nicht nur die Konfessionalität, sondern auch die Zugehörigkeit zu einer Kultur, einer sozialen Lage, einer politischen und gesellschaftlichen Situation bestimmen die Aussagen, die in der Theologie gemacht werden und beeinflussen auch die Perspektive auf die gemeinsamen Wurzeln der Hebräischen Bibel und des Neuen Testaments, ja die Denk- und Lebensweise in ihrem ganzen.

b. Einbindung in die internationale Wissenschaft

Viele Persönlichkeiten aus anderen Kulturkreisen sind in diesen Jahren Gäste des Instituts und somit der Universität Heidelberg. Gleichzeitig kann vielen deutschen NachwuchsforscherInnen ein Aufenthalt in anderen Ländern ermöglicht werden, sei es im europäischen Ausland (Edinburgh, Cambridge) oder auf anderen Kontinenten (U.S.A., Australien und Asien, auch Afrika). Dazu sind internationale Kontakte notwendig, die D. Ritschl ins Institut bringt: seine Lehrtätigkeiten in U.S.A. (Austin, Pittsburgh, New York), Gastprofessuren in Australien (Melbourne) und an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom sowie Gastvorlesungen in Neuseeland, Fiji, Sri Lanka, Korea, Indien, Kamerun, Groß-Britannien, Ungarn (Verleihung der Ehrendoktorwürde 1996 durch die Reformierte Universität Budapest) und der ehemaligen UdSSR brachten einen ungeheuren Schatz an Kontakten für das Ökumenikum und die Theologische Fakultät und somit eine tiefere Einbindung in die weltweite ökumenische Gemeinschaft.

c. Multikultureller "Mikrokosmos"

Wiederum kann dies gleichsam exemplarisch erfahren werden im Leben des Ökumenischen Wohnheims. Im Wintersemester 1957/58 wohnten hier 6 Amerikaner, 2 Griechen, 2 Dänen, 2 Koreaner, 2 Engländer, 2 Australier, ein Holländer, ein Belgier, ein Spanier, ein Neuseeländer und ein Italiener, sowie 12 deutsche Studenten. Diese Bewohner verteilten sich auf die Konfessionen wie folgt: 2 Griechisch-Orthodoxe, 4 römische Katholiken, 2 Anglikaner, 13

Lutheraner, 4 Unierte, 1 Mennonit, 1 Glied der Brüdergemeine, 1 Glied einer Freien Gemeinde in Seoul, u.a.

Heute sind es 2 aus den U.S.A, 2 aus Frankreich, 1 aus Madagaskar, 1 aus Taiwan, 1 aus Indien, 1 aus Peru, 1 aus Armenien, 1 aus Rußland, 1 aus Polen, 1 aus der Tschechischen Republik, 1 aus Bulgarien, 1 aus Portugal, und 8 aus Deutschland. In jedem Semester ändert sich die Zusammensetzung, doch ist es das Bestreben, die ursprüngliche Quote (1/2 ausländische, 1/2 deutsche Studierende) zu gewährleisten.

Bis 1985 war dies ein reines Männer-Studentenheim. Seither sind die Hälfte der im Heim lebenden Studierenden Frauen.



„Ökis“ 1995

Die Multikulturalität ist ein entscheidendes Moment des Zusammenlebens im Wohnheim. Immer wieder wird nicht zuletzt bei den wissenschaftlichen Hausabenden, den Beratungsgesprächen, den Andachten thematisiert, woran eine multikulturelle Gesellschaft scheitern kann, worin aber gleichzeitig ihre Chancen und ihre Notwendigkeit liegen. Auf welche gemeinsamen Werte und Ziele kann man sich verständigen, damit das Zusammenleben nicht in Konflikten erstickt? So ist hier im wissenschaftlichen wie im gemeinschaftlichen Leben ein Forum des Austausches von Kulturen gewachsen.

2.4. Interreligiösität: Räume des Kennenlernens von Religionen

a. Juden und Christen

Die ökumenische Frage par excellence ist das Verhältnis Kirche - Israel. Diese These ist in den vergangenen 15 Jahren mehrfach im Institut diskutiert worden. Wie können wir als Christen Theologie nach Auschwitz verstehen und konstruieren? Was bedeutet die Tatsache, daß die Juden "Gottes Volk" sind für die Kirche? Und wie kann es eine Verständigung, eine gelebte Ökumene geben mit den Juden? Diese Fragen sind in der ökumenischen Bewegung nicht ausreichend im Blick, geschweige denn beantwortet. In der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg gehören sie sozusagen zum "Curriculum", selbstverständlich im Fach Altes Testament, aber nun eben auch in der Systematischen Theologie.

b. Kirche in der Pluralität von Religionen

Das Ökumenische Institut konzentriert sich auf die Frage der Gemeinschaft der christlichen Konfessionen. In zunehmendem Maße geschieht dies aber in der Ökumenischen Bewegung auch unter besonderer Berücksichtigung der Herausforderung multireligiöser Gesellschaften. Im Blick ist die ekklesiologische Fragestellung, die sich dadurch noch einmal neu und anders stellt ("große Ökumene"). Seit der 7. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Canberra 1991 ist das zur offenen Kontroverse geworden zwischen den Konfessionen, aber auch innerhalb mancher Konfessionen; "Synkretismus" ist eines der Reizworte. Bei der 11. Weltmissionskonferenz in Salvador da Bahia 1996 wurde diese Diskussion weitergeführt unter dem Motto "Zu einer Hoffnung berufen. Das Evangelium in verschiedenen Kulturen". (Auch das Ökumenische Institut war vertreten). Der ganz unterschiedliche Einfluß anderer Religionen und Riten in den Kulturen läßt die Kirchen weltweit auch zu unterschiedlichen Verhältnisbestimmungen kommen. Kirchen, die als Christen in der Minderheit sind, finden andere Antworten als solche, in denen die gesamte Kultur durch die Geschichte des Christentums geprägt ist. Der ökumenische Austausch führt zu neuen theologischen Konzepten für beide, vor allem in der Ekklesiologie, aber auch in der Ethik.

Im Ökumenikum haben hier oft sprachanalytische Erklärungen, aber auch psychoanalytische Interpretationen zur Funktion von Religion im allgemeinen geholfen. Wann können welche Sätze Wahrheitsgehalt beanspruchen? Philosophiegeschichtlich betrachtet war dies immer eine der zentralen Fragen. Nicht nur D. Ritschls psychotherapeutische Qualifikation, sondern auch die Forschungen innerhalb der Philosophie konnten zu dieser Horizonterweiterung beitragen.

Ein Blick in die umfangreiche und hochaktuelle Bibliothek des Instituts bestätigt das, besonders aber auch die im eigenen Haus entstandenen und anerkannten Arbeiten.

Dr. Reinhold Bernhardt

zahlreiche Veröffentlichungen zum Thema Interreligiöser Dialog, u.a.:

Der Absolutheitsanspruch des Christentums, Gütersloh 1990, ²1993
Zwischen Größenwahn, Fanatismus und Bekennermut, Stuttgart 1994 (auch engl.)
Horizontüberschreitung. Die Pluralistische Theologie der Religionen (Hg.), Gütersloh 1992

c. Gelebter Dialog

So ist es nicht verwunderlich, daß in dieser Zeit auch immer wieder Angehörige anderer Religionen ein "Zuhause" im Ökumenischen Institut und Studentenwohnheim finden. Das Thema der "großen Ökumene" (die "kleine Ökumene" konzentriert sich auf die Frage der Gemeinschaft der christlichen Konfessionen) wird aufgenommen in das Zusammenleben innerhalb dieser Räume. Heute ist es z.B. möglich, daß ein Jude den Sabbat in der Kapelle des Wohnheims feiert und Christen daran teilnehmen. Auch kann ein Muslim zusammen mit einem Christen eine Andacht gestalten, die nicht den Anschein der Oberflächlichkeit aufkommen läßt. Es entsteht dadurch kein Relativismus, sondern ein tieferes Verständnis der anderen, aber auch der eigenen Tradition.



Ökis im „Gelebten Dialog“:
Wenke Bartholdi, Chou Hui-Chen, Imke Diepen

2.5. Interdisziplinarität: Räume des Austausches von Disziplinen

a. Theologie und Medizin

Das Ökumenische Institut entwickelt sich in diesen Jahren zu einer "Kommunikations-Drehscheibe" (M. Hailer, in "Theologische Samenkörner, Dem Lehrer Dietrich Ritschl zum 65. Geburtstag", Münster, Hamburg 1994, S. 28). Aber nicht nur für die Theologische Fakultät wird das Institut zum Treffpunkt ungezählter, repräsentativer Veranstaltungen (z.B. trifft sich hier regelmäßig die Systematische Sozietät, am Tag der offenen Tür der Universität gibt es mehrere Aktivitäten, u.v.m.). Auch der Austausch mit anderen Disziplinen hält Einzug in diese Räume, am augenscheinlichsten wohl in den ungezählten, gemeinsam mit Professoren der Medizinischen Fakultät veranstalteten Lehrveranstaltungen zu Fragen der Ethik in der Medizin. Der Arbeitskreis "Dimensionen der Heilung" ist nur eines der Foren, in denen Theologen, Philosophen und Mediziner gemeinsam Vorträge und Seminarreihen planen. Fragen der Heilung, der Anthropologie, des Verhältnisses Arzt-Patient, der ethisch vertretbaren Entscheidungen innerhalb der Medizin stehen auf dem Programm.

Prof. Dietrich Ritschl

Seit vielen Jahren Gastdozent am Medical Center der Baylor University, Houston/Texas für medizinische Ethik.
Mitherausgeber von „Zeitschrift für Ethik in der Medizin“, Springer Verlag, Berlin, Heidelberg.
Mitglied der „Akademie für Ethik in der Medizin“.
Gründungs- und Vorstandsmitglied der „Internationalen Gesellschaft für Kunst, Gestaltung und Therapie“ (IAACT).

Gerade auch im Doktorandenkolloquium, das eine beachtliche Größe von über 20 Personen umfaßt, entstehen nicht wenige Projekte, die im Grenzbereich von Theologie und Medizin liegen. In einer Zeit der starken Spezialisierung der Wissenschaften ist das eine wachsende Herausforderung.

b. Psychotherapie

Der beratende Aspekt innerhalb der Medizin, die Psychotherapie, wird von vielen Studierenden nicht nur theoretisch erfaßt, sondern tatsächlich auch erfahren. Trotz der ungeheuer angewachsenen Zahl von Studierenden, gerade seit der zweiten Hälfte der 80er Jahre und zu Beginn der 90er, war hier ein Raum, in dem Studierende tatsächlich beratend begleitet werden

konnten und sich nicht als in der Masse verschwindend empfanden. Dabei sind es keinesfalls nur Studierende der Theologie, die Rat und Betreuung von den Institutsmitarbeitern erfahren. Die Förderung, Entwicklung und Festigung der Persönlichkeit gehört hier mit zum "Lehrauftrag", auch wenn eine strikte Trennung von therapeutischer Beratung und wissenschaftlichem Unterricht in jedem Fall geboten ist.

c. Theologie und Naturwissenschaft

Des weiteren finden Seminare statt, die von Naturwissenschaftlern wie Theologen gleichermaßen gestaltet und besucht wurden, vgl. z.B. die Auszeichnung mit dem *John-Templeton-Preis* für das Seminar "Die Evolutionstheorie im Horizont der Gottesfrage" (Prof. D. Ritschl, Prof. H.L. Harney vom Max-Planck-Institut und Prof. K.M. zu Uptrup). Neuere Ergebnisse und Entwicklungen in den Naturwissenschaften werden theologisch reflektiert. Darin äußert sich die Grundüberzeugung, daß Theologie - soll sie relevant für das zu gestaltende Leben sein - immer im Gespräch und in der Auseinandersetzung mit den anderen Disziplinen der Universität entwickelt werden will.

d. Wissenschaftstheorie

Parallel werden grundlegende Wissenschaftstheorien gemeinsam überprüft. Hier entstehen wichtige Gedanken, Modelle und Theorien, wie z.B. das der "impliziten Axiome", welches seine weitreichende Plausibilität erst im interdisziplinären Austausch wirklich zur Geltung bringt (vgl. W. Huber u.a. (Hg.): Implizite Axiome. Tiefenstrukturen des Denkens und Handelns, FS für Dietrich Ritschl zum 60. Geburtstag, München 1990.).

e. Interdisziplinarität im Wohnheim

Die Interdisziplinarität im Wohnheim war in der Grundidee vorgegeben. Die heute vertretenen Fachrichtungen der im Haus lebenden Studierenden reichen von Jura über Psychologie hin zu Sprachwissenschaften und Pädagogik, von Medizin bis hin zu Physik und Philosophie. Der Anteil der Theologiestudierenden soll auf 1/3 beschränkt bleiben. Dies schafft eine Atmosphäre des regen Austausches, wozu es nicht immer notwendigerweise organisierter Foren bedarf. Das tägliche Leben miteinander bringt die verschiedenen Perspektiven, Lebensmodelle und fachspezifischen Einsichten miteinander ins Gespräch, so daß die interdisziplinäre Auseinandersetzung im Bereich der Alltäglichkeit liegt. Immer wieder gibt es aber auch bei den wöchentlich stattfindenden wissenschaftlichen Hausabenden Gelegenheit, dies mit Referenten zusammen zu tun. Wenn beispielsweise "gegenwärtige Probleme des Sozialstaates" zum

Thema gemacht werden, dann werden vielleicht Theologiestudierende andere Perspektiven einbringen als Wirtschaftswissenschaftler, Juristen oder Soziologen. Oder wenn neuere Fragen zur Gentechnik diskutiert werden, haben Ethiker einen anderen Blickwinkel als Naturwissenschaftler. Überraschend sind häufig die gemeinsam entwickelbaren Wertmaßstäbe und Kompetenzzuweisungen. Die Hoffnung besteht, daß solcher Austausch nicht auf diese Räume beschränkt bleibt, sondern sich mit den Menschen, die hier eine kurze Zeit ihres Lebens zuhause sind, Räume in den Gesellschaften öffnen, in die sie zurückkehren.

2.6. Öffentlichkeit und Universität: Öffnung von Räumen

a. Theologie und Öffentlichkeit

Theologie entsteht nicht isoliert in einem universitären Elfenbeinturm: Das Ökumenische Institut erlangt einen großen Bekanntheitsgrad durch die Vielfalt der Außenkontakte. Der Direktor und die Mitarbeiter werden oft zu öffentlichen Vorträgen und Veranstaltungen eingeladen,

wodurch die Außenwirkung des Ökumenikums und somit der Universität nachhaltig unterstrichen wird. Von nicht-kirchlichen Vortragsreihen zu aktuellen, gesamtgesellschaftlich relevanten Fragen bis hin zu internationalen Kon-



Bei der Carl-Benz-Stiftung 1992:

Prof. zu Putlitz, Bundesfamilienministerin Angela Merkel, Prof. Ritschl

ferenzen, von kleinen Gesprächsrunden in Ortsgemeinden bis hin zu Massenveranstaltungen wie dem Dt. Evangelischen Kirchentag. Die Partizipation gehört selbstverständlich zum Aufgabenbereich aller Mitarbeiter, vgl. hier auch die überaus zahlreichen Publikationen aus dieser Zeit.

b. Theologie und Kirche

Kirche ist Teil der gesamtgesellschaftlichen Öffentlichkeit. Hier ist es die besondere Verpflichtung des Ökumenikums gegenüber Kirche in ihrer ökumenischen Gemeinschaft; ökumenische Theologie wirkt sich als Anstoß und Antrieb für Kirche und Universität gleichermaßen aus. Die Mitarbeit in unzähligen Gremien (stellvertretend sei hier die über 20 Jahre lange Mitarbeit D. Ritschls im DÖSTA - Deutscher Ökumenischer Studienausschuß - erwähnt, seit einigen Jahren auch U. Link-Wieczorek und F. Enns), aber auch die Vertretung des Instituts in nationalen wie internationalen Organisationen (z.B. Ökumenischer Rat der Kirchen in Genf) und Gesellschaften (z.B. Gesellschaft für evangelische Theologie) durch die verschiedenen Mitarbeiter, macht das Heidelberger Ökumenikum weit über die Grenzen Deutschlands bekannt. So wird eine gegenseitige Öffnung von Kirche zum universitären Bereich und umgekehrt ermöglicht, das Ökumenikum zur Brücke über den viel beklagten "Graben" zwischen wissenschaftlicher Theologie und kirchlichem Leben, nicht zuletzt aufgrund der Überzeugung Ritschls vom "Wächteramt" der Theologie.

Prof. Dietrich Ritschl

1972-94: Mitglied des Deutschen Ökumenischen Studienausschusses (DÖSTA)

1979-87: Vorsitzender des DÖSTA

seit 1972: Mitglied der Kommission „Contact of the Churches with the Jewish People“ (CCJP)

1984-93: Mitglied von „Faith and Order“ (Kommission für Glauben und Kirchenverfassung) des Ökumenischen Rates der Kirchen

Delegierter bei „Faith and Order“-Konferenzen:

1985: in Stavanger

1989: in Budapest

Studienkonferenzen:

1984: Kottayam/Indien

1986: Rhodos

1994: Budapest

Prof. Ulrike Link-Wieczorek

seit 1994: als Nachfolgerin von D. Ritschl im DÖSTA (eine von 8 EKD-Delegierten)

seit 1988: Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Ökumenische Forschung (AÖF)

seit 1990: im Vorstand der Gesellschaft für Evangelische Theologie

Mitglied des Kuratoriums des Ernst-Lange-Instituts für Ökumenische Studien

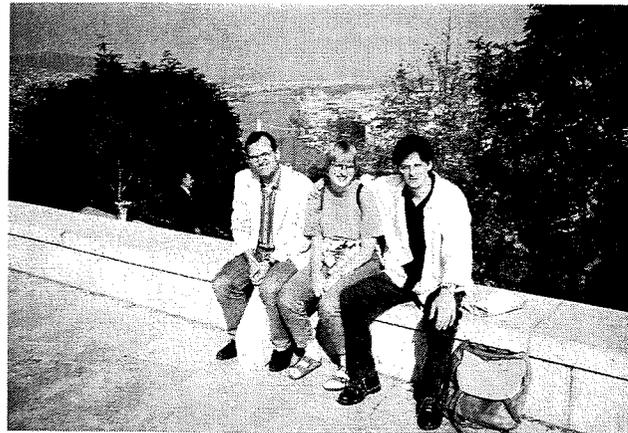
seit 1997: Ord. Professorin an der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg

Fernando Enns

1992-94: Pfarrer der Mennonitengemeinde in Krefeld
 seit 1993: Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Ökumenische Forschung (AÖF)
 seit 1995: Mitglied des DÖSTA als Vertreter der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland (AMG)
 seit 1994: Vertreter beim ÖRK für die Vereinigung Deutscher Mennonitengemeinden (VDM)
 Nov./Dez. 1996: Delegierter auf der 11. Weltmissionskonferenz in Salvador/da Bahia (Brasilien)

Andreas Weisbrod

seit 1990: Mitglied bei „Studium in Israel e.V.“
 seit 1997: Diplom-Diakoniewissenschaftler. Diplomarbeit über das Thema „Versöhnung contra Vergeltung. Das Recht des Staates zu strafen und seine Begrenzung an der Bewahrung menschlichen Lebens“
 Aug. 1996: Teilnehmer am Europäischen Diakoniewissenschaftlichen Studienseminar „Diakonie der Versöhnung“ in der Orthodoxen Akademie Chania/Kreta



*Besuch bei der
 Reformierten Universität
 Budapest im Oktober
 1996:*

*Andreas Weisbrod,
 Gesine v. Kloeden,
 Fernando Enns*

Gesine v. Kloeden

1993/94: Besuch bei der HKBP (Batakirche) auf Sumatra/Indonesien
 Besuch verschiedener nichtstaatlicher Entwicklungshilfe-Organisationen auf Sumatra
 1995: Teilnahme an der Konferenz des Reformierten Weltbundes „Mission in Unity“ in Genf
 seit 1994: Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Ökumenische Forschung (AÖF)
 1995-96: Mitglied im Fortsetzungsausschuß der AÖF
 seit 1996: im Ökumene-Ausschuß der Lippischen Landeskirche
 1997: Promotion mit einer Dissertation über „Evangelische Katholizität. Philip Schaffs Beitrag zur Ökumene - Eine reformierte Perspektive“

Dr. Martin Hailer

Dissertation über das Thema „Theologie als Weisheit“, darin:
 - römisch-katholische Fundamentaltheologie
 - amerikanische feministische Theologie
 seit 1994: Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Ökumenische Forschung (AÖF)

c. Die Kapelle als öffentlicher Raum

Das ausgeprägte Bedürfnis nach religiösem Erleben bei Studierenden aller Fachrichtungen wird gewinnbringend aufgenommen. Dadurch leidet weder die Wissenschaftlichkeit der Auseinandersetzungen noch das religiöse Empfinden der einzelnen. Vielmehr kann hier die Entfaltung des Einzelnen aufgrund eines ganzheitlichen Menschenbildes geschehen, zu der mehr als die Anhäufung von Wissen zählt. In diesem Frei-Raum kann die eigene Frömmigkeit reifen und sich die eigene Persönlichkeit entwickeln. Dazu bieten die Universitäten sonst wenig Gelegenheit.

Im Wohnheim war dafür von Anfang an der Raum der Kapelle vorgesehen. Gerne wird sie auch von nicht im Hause lebenden Mitgliedern der Universität genutzt, was sich immer integrativ auf den gesamten universitären Bereich Heidelbergs auswirkt. Wurden zu Beginn die Andachten meist vom Studienleiter und vom Direktor gehalten, so ist heute die Mitwirkung der Studierenden ein zentrales Anliegen. Die Neugestaltung des früher mit festem Chorgestühl bestückten Raumes zu einem echten "Gemeinschaftsraum" trägt dem Rechnung. Die Flexibilität ermöglicht offizielle Empfänge genauso wie ernste Meditationen, Gesprächsrunden genauso wie fröhliche Feste, regelmäßige Gottesdienste genauso wie Bühnen für Experimente (z.B. beim jährlichen Blockseminar der Theologischen Fakultät) und Konzerte. Ein Frei-Raum, der täglich genutzt wird und Menschen zusammenführt.

3. Lebensraum Universität

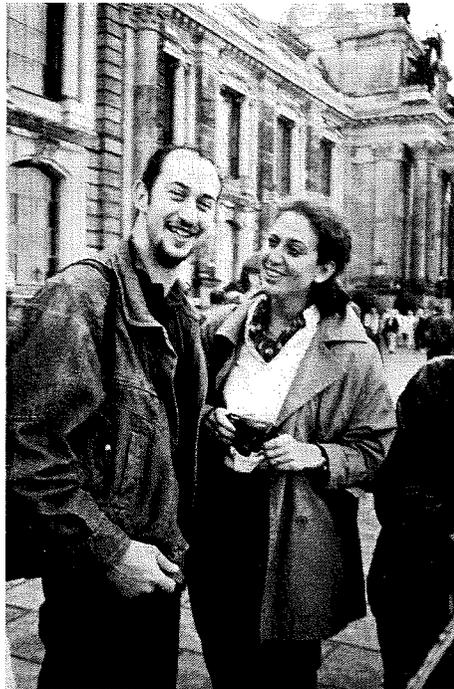
Die aus den 50er Jahren stammenden Glasfenster der Kapelle erzählen die Geschichte der Verschiedenartigkeit und Gemeinschaft der Menschen in ihrer ganzen Spannung: auf der einen Seite die Sprachverwirrung als Folge des Turmbaus zu Babel, auf der anderen Seite das Hörwunder an Pfingsten, als sich Menschen der verschiedensten Nationen, Kulturen und Religionen plötzlich verstanden.

In diesem Sinne soll abschließend gesagt sein, daß sich im Heidelberger Ökumenikum in den vergangenen 15 Jahren ein "Lebensraum Universität" ereignet. Denn diese Spannung wird

nicht nur wissenschaftlich reflektiert, sondern auch durch die Integration des Ökumenikums in die Gesamtuniversität erlebt. Interkonfessionalität, Interreligiösität, Interkulturalität und Interdisziplinarität sowie Öffentlichkeit teilen sich die Räume, in denen die Bildung einzelner den gleichen Stellenwert inne hat wie die Ausbildung von Gemeinschaftsstrukturen, die dem Menschen in seinem Sein als In-Beziehung-stehend, als Kommunikationswesen Rechnung tragen. So verwirklicht sich hier Lebensraum zum Wohle vieler; Universität wie sie ihrem gesellschaftlichen Auftrag entspricht.



Amerikanische Küche
au Benjamin Apt



Studienfahrt nach Dresden 1996:
Karen Mouradian u. Anne-France Ricoux

II. AUS DEM ÖKUMENISCHEN INSTITUT HERVORGEGANGENE ARBEITEN

(1983 - 1997)

zusammengestellt von Gesine v. Kloeden

A. Abgeschlossene Habilitationen und Dissertationen im Bereich Ökumene und interreligiöser Dialog

Name	Titel der Arbeit	Jahr	Art
Wolfram Weisse	Life and Work. Entstehung, Entwicklung und theologische Grundproblematik der Bewegung für Praktisches Christentum, Göttingen 1991	88	Habil
Ulrike Link-Wieczorek	Inkarnation oder Inspiration? Analyse und Diskussion in der britischen anglikanischen Christologie vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart	96	Habil
Reinhold Bernhardt	„Evangelium der Schöpfung.“ Eine Rekonstruktion der Lehre von der Vorsehung Gottes im Blick auf die Diskussion um „Divine Action“	97	Habil
Barbara Fink	Der Weg zur Bewegung für Praktisches Christentum („Life and Work“), Frankfurt 1985	84	Diss
Teresa Berger	Liturgie - Spiegel der Kirche. Eine systematisch-theologische Analyse des liturgischen Gedankenguts im Traktarianismus, Göttingen 1986	85	Diss
Choi Jong-Ho	Aspekte der Pneumatologie Karl Barths, mit einem Beitrag zu einer Lehre vom Heiligen Geist in der protestantischen Kirche Koreas	87	Diss
Mieke Korenhof	Zwischen Kreuz und Davidsstern. Hans Ehrenberg, Philosoph und ökumenischer Theologe (1883-1958). Gelebter Glaube in der Weimarer Republik	90	Diss
Reinhold Bernhardt	Der Absolutheitsanspruch des Christentums. Von der Aufklärung bis zur pluralistischen Religionstheologie, Gütersloh 1990, ² 1993	90	Diss
Ulrike Link-Wieczorek	Reden von Gott in Afrika und Asien. Darstellung und Interpretation der afrikanischen Theologie im Vergleich mit der koreanischen Minjung Theologie, Göttingen 1991	91	Diss
Reinhard Hempelmann	Sakrament als Ort der Vermittlung des Heils. Sakramententheologie im ev.-kath. Dialog, Göttingen 1992	91	Diss
Ina Claus	Intensität und Kontrast. Eine Auseinandersetzung mit der Gottesvorstellung ausgewählter Entwürfe der Prozeßtheologie, Münster 1994	93	Diss
Klaus Müller	Tora für die Völker. Die noachidischen Gebote und Ansätze zu ihrer Rezeption im Christentum, Berlin 1994	94	Diss
Klaus Ph. Neumann	Wege amerikanischer Theologie. Gordon Kaufman, David Tracy und Edward Farley fragen nach Gott	95	Diss
Wolfram Reiß	Die Grundlagen der Erneuerung in der koptisch-orthodoxen Kirche. Die Geschichte der koptischen Sonntagsschulbewegung und ihres Beitrags zur Erneuerung der kopt.-orth. Kirche in der Gegenwart	96	Diss

Armin Münch	Dimensionen der Leere. Der Kenosis-Begriff im christlich-buddhistischen Dialog	97	Diss
Peter Scherle	Fragliche Kirche: Auf dem Weg zu einer handlungsorientierten ökumenischen Theorie der Kirche - Karl Barths ungehörte Anfrage an die ökumenische Bewegung	97	Diss
Gesine v. Kloeden	Evangelische Katholizität. Philip Schaffs Beitrag zur Ökumene - Eine reformierte Perspektive	97	Diss

B. Laufende Dissertationen im Bereich Ökumene und interreligiöser Dialog

Name	Titel der Arbeit
Irmgard Beckmann	Die Frage der Relevanz theologischer Aussagen für den Umgang mit christlicher Gotteserfahrung (Ignatius v. Loyola)
Stefan Claaß	Charles Hartshorne und seine prozeßtheologischen Nachfolger
Christiane Christ	Analyse ökumenischer Institute
Fernando Enns	Der Beitrag der historischen Friedenskirchen zur ökumenischen Theologie
Josef Fuisz	Beiträge zu einer ökumenischen Ekklesiologie aus reformierter Perspektive
Uwe Gräbe	Kontextuelle palästinensische Theologie. Ihre Geschichte, ihre Hauptgedanken und ihr möglicher Beitrag zum Dialog mit einer nordatlantischen Theologie nach Auschwitz
Kim Dong-Chun	Soteriologie des Lebens in ökumenischen Diskussionen und ihre Anwendung in Korea
Lim Hong-Bin	Mensch und Natur im Christentum und in China - im Zusammenhang mit dem ÖRK und dem Neukonfuzianismus
Barbara Meyer	Christologie im jüdisch-christlichen Gespräch
Eleonore Pieh	Probleme des Fundamentalismus
Walter Schneider	Die konstruktivistische Theologie G. D. Kaufmans
Ingeborg Wagner	Nachkonziliare ekklesiologische Arbeiten in der italienischen Theologie (Forte, Sartori, Dianich)

C. Masterarbeiten im Bereich Ökumene und interreligiöser Dialog

Name	Titel der Arbeit	Jahr
Fernando Enns	Der eine Haushalt Gottes; die Krise der Ökumene: theologische Ursachen und neue Konzepte	91
Annette Huschke	Im Angesicht Israels: Krise zur Umkehr in der Theologie. Erarbeitung der Verstehensvoraussetzung zu Friedrich Wilhelm Marquardts Dogmatik	93

Sally K.H. Dorn	The Human Need of Divine Grace as Presented in the Fifty-Three Standart Sermons of John Wesley	93
Ruedi v. Sinner	Der dreieinige Gott als Gemeinschaft. Überlegungen zum Entwurf einer sozialen Trinitätslehre durch Leonardo Boff	93
Friedrich Schmidt	Caritas Italiana	94
Jörg Kaiser	Die Herkunft und Motivation von Missionaren	94

D. Hauptseminar- und Wissenschaftliche Hausarbeiten im Bereich Ökumene und interreligiöser Dialog

Name	Titel der Arbeit	Jahr	Art
Karl-Heinz Schell	Gründung, Theorie und Lebenspraxis amerikanischer Klöster benediktinischer Tradition	83	WH
Dagmar Uebel	Der Einfluß der religionsgeschichtlichen Forschung Nathan Söderbloms auf sein theologisches Denken und Handeln	84	HS
Christine Welchen	Ekklesiologie und ökumenische Selbstkritik bei Ernst Lange	85	WH
Ulrich Reh	Redemptionis Mater - Versuch einer Analyse	88	WH
Walter Schneider	Aspekte der Gotteslehre Gordon Kaufmans	88	WH
Ute Walger	Die Theologie von T.F. Torrance unter besonderer Berücksichtigung seiner Rezeption des philosophischen Entwurfs Michael Polanyis	88	HS
Manfred Stempel	Gordon D. Kaufmans Theologie in der Interpretation von Hugh O. Jones	88	HS
Andreas Steinebach	Lumubag Sa Tao - Auf zum Volk	89	WH
Arnd Braun	Ernst Langes Beitrag zum „ökumenischen Lernen“	89	WH
Gerhard Rüdiger	Die Bedeutung von „People“ in der „People's Theology of Asia“	89	WH
Martin Fedler-Raupp	Unterwegs zu einer neuen Sicht der Kirche, oder: Erlaubt das prozeßtheologische Denken die Entwicklung einer Ekklesiologie?	89	WH
Andreas Jung	Inkulturation des Evangeliums am Beispiel der Minjungtheologie	90	WH
Hartmut Lang	Sprachtheorie und Gottesbild anhand der englischsprachigen Diskussion seit 1945	90	WH
Matthias Henze	„Mitte“ der Schrift. Erwägungen zu einer „Biblischen Theologie“ (inkl. jüdischer Schriftauslegung)	90	HS
Oswald Beuthert	„Bruder Jesus“. Die Problematik zwischen Christologie und einer jüdischen Sicht Jesu	90	HS
Peter Bartmann	Der Begriff der Metapher bei Max Black und Paul Ricoeur und seine Implikationen für eine theologische Hermeneutik	90	WH
Klaas Hansen	Die kirchliche und theologische Begründung des Widerstandes gegen die Apartheid bei Bischof Tutu	90	WH
Ingeborg Verwiebe	Christentum auf Nordsumatra anhand batakscher Dissertationen	91	WH
Arthur Stenglein	Die Lichtenlehre von Karl Barth und ihr Beitrag zu einer Theologie der Religionen	92	HS
Anton Knuth	H. Richard Niebuhrs Offenbarungsbegriff und die Implikationen für den interreligiösen Dialog	92	HS

Dagmar Knecht	Schuld und Autonomie am Beispiel der „Sündenfallgeschichte“. Ein Beitrag zum christlich-islamischen Dialog	92	HS
Markus Jäckle	Der Absolutheitsanspruch des Christentums bei Rudolf Bultmann	92	HS
Monika Kreutz	Die Gottesvorstellung bei Martin Buber untersucht anhand seiner Schriften „Ich und Du“ und „Gottesfinsternis“	92	WH
Johannes Beisel	Schau-Platz Fernost. Die „Theologie des Dritten Auges“ von Choan Seng-Song betrachtet mit den gewöhnlichen Augen eines kritischen Mitteleuropäers	92	HS
Christa Hunzinger	Ökumene in Nordirland. Bieten ökumenische Initiativen Ansätze zu einer Lösung des nordirischen Konflikts?	92	WH
Eckhard Schell	Christologie in der pluralistischen Theologie der Religionen	92	HS
Jan Peter Hanstein	Respondeo etsi Metabor. Philosophische Notizen zu Judentum und Christentum im Briefwechsel von Eugen Rosenstock Huessy und Franz Rosenzweig 1916	93	HS
Steffen Erstling	Die Lehre von der Selbstbeschränkung Gottes (Zimzum) bei Isaak Luria und Jürgen Moltmann	93	HS
Anja E. Harzke	Das Verständnis von Religion und den Religionen und die Auswirkungen auf den interreligiösen Dialog. Das Religionsverständnis von Wilfred C. Smith im Vergleich mit der Studie der VELKD und der Arnoldshainer Konferenz	93	WH
Peter Vesco	Religion und Sprache bei John Hick	93	WH
Ilka Sobottke	Die Kabbala des Isaak Luria. Die Antwort der jüdischen Mystik auf die Vertreibung der Juden aus Spanien. Die These Gershom Scholems auf dem Hintergrund der historischen Geschehnisse	94	HS
Nicole Fricke	Möglichkeiten theologischer Reaktion auf die Vielfalt der Religionen: Die Aufnahme der konkreten Religionen ins christliche Denken	94	WH
Britta Haag	Die Schöpfungslehre der lurianischen Kabbala und ihre Rezeptionen - unter besonderer Berücksichtigung von Herkunft und Stellung des Bösen im Schöpfungsgeschehen	94	HS
Andrea Schweizer	Die Gottesdienste der Heiligen und Großen Woche in der griechischen orthodoxen Kirche aus protestantischer Sicht	95	WH
Andreas Guthmann	Israel und die Kirche in der einen Gemeinde Gottes	97	HS



Ein „frischgebakener Doktor“: Martin Hailer, zusammen mit U. Link-Wieczorek und D. Ritschl (1996)

E. Arbeiten zu weiteren Themen

1. Im Bereich der klassischen Dogmatik

a. Laufende und abgeschlossene Dissertationen

Name	Titel der Arbeit	abgeschl.
Kwon Ho-Duck	E. Böhls Aufnahme der reformatorischen Theologie, besonders Calvins	91
Elisabeth Hartlieb	Natur als Schöpfung. Zum Begriff der Natur in der jüngsten protestantischen Theologie, Frankfurt/M. 1996	93
Martin Hailer	Theologie als Weisheit. Untersuchungen zu sapientialen Konzeptionen in der Fundamentaltheologie des 20. Jahrhunderts	96
Michael Preß	Geist-Christologie	—

b. Seminararbeiten

Wie sieht Irenäus von Lyon den göttlichen Heilsplan, und welche Rolle spielt Christus in diesem?
Der Logos als Mittler zwischen Gott und Mensch. Die christologische Spekulation des Origenes
Dynamistischer und modalistischer Monarchianismus. Wie wurde Christus von Theodot dem Gerber und Noet gesehen? Was wendeten die Gegner wie Hippolyt und Novatian ein?
Die Vergöttlichung der Menschennatur. Die soteriologische Christologie des Athanasius von Alexandrien
Die Wahrheit der Theologie. Eine analytische Untersuchung über den Wahrheitsgehalt theologischer Sätze
Die Trinitätslehre bei Basilius dem Großen
Zum Verhältnis zwischen immanenter und ökonomischer Trinität bei Eberhard Jüngel und Jürgen Moltmann
Trinitätslehre - Hilfe oder Hindernis für den Glauben
Die Auseinandersetzung Gregors von Nazianz mit Eunomianern und Pneumatomachen in seinen „Fünf Theologischen Reden“
Beobachtungen zur rhetorischen Struktur der „Fünf Theologischen Reden“ des Gregor von Nazianz
Die Engellehre in der Kirchlichen Dogmatik von Karl Barth
Apathie Gottes und Leiden Christi. Untersuchungen zur Trinitätslehre, Gotteslehre und Christologie Augustins
Die Betonung von der Lehre der Idiomenkommunikation als Problem der Christologie Luthers. Eine Analyse der Disputation „De divinitate et humanitate Christi“
Die Christologie Schleiermachers und ihre Grundlagen
Zur Grundlegung der Christologie Karl Barths. Eine Darstellung unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses von Altem und Neuem Testament
Dietrich Bonhoeffers Christologievorlesung (1933) im Kontext seiner Christologie
Kreuz und Auferstehung. Eine Betrachtung der theologischen Diskussion unter besonderer Berücksichtigung der Positionen Rudolf Bultmanns und Walter Künneths
Die Diskussion um Kreuz und Auferstehung zwischen Karl Barth und Rudolf Bultmann
Die Christologie Friedrich Wilhelm Marquardts im Lichte kritischer Anfragen aus der klassischen Christologie

Necessitas aut contingentia. Ein Vergleich der Loci Melanchthons von 1521 und 1559 am Beispiel der Willensfreiheit
Das „Heilige“ als Kategorie a priori in der Darstellung Rudolf Ottos und seiner Kritiker
Taufe und Abendmahl bei Schleiermacher und Ebeling
Rezeption und Neufassung des Chalcedonense bei Paul Tillich im Kontext der Systematischen Theologie, Bd. II, 2. Teil.
Die Lehre von der Inkarnation bei Paul Tillich und Karl Barth - Ein kritischer Vergleich
Der Symbolbegriff bei Paul Tillich
Das Heil des Menschen durch den Heiligen Geist im Glauben und die Leib-seelische Einheit des Menschen in Paul Tillichs Systematischer Theologie
Paul Tillich. Der Glaube zwischen Absolutheit und Konkretion
Die christliche Taufe - göttliches Handeln oder Pflicht des Menschen?
Die Geisttaufe bei Karl Barth und Heribert Mühlen
Besonderes Amt und Gemeinde bei Luther, dargestellt anhand der Schriften „De captivitate“, „Das eyn Christliche Versammlung...“ und „Von den Schleichern und Winkelpredigern“
Die Bedeutung der Geselligkeit in der Ekklesiologie Schleiermachers
Schleiermachers Vorstellung von der Seele - dargestellt anhand seiner Psychologie-Vorlesung
Systematische Theologie und Psychologie am Beispiel der Angst
„Schöpfung als offenes System“ - Eschatologische Aspekte der Schöpfungslehre Jürgen Moltmanns
Der Tod in Gott. Kreuzestheologie bei Jürgen Moltmann
Kommentar zu Berthold Klapperts „Diskussion um Kreuz und Auferstehung“
Die Ostererscheinungen bei David Friedrich Strauß, Das Leben Jesu (1835/36) und bei Gerd Lüdemann, Die Auferstehung Jesu (1994)
Tod und Auferstehung im Evangelischen Kirchengesangbuch. Versuch einer systematischen Betrachtung
Christliche Hoffnung und physikalische Eschatologie
Gedanken zum Suizid bei Gregor von Nyssa - Ein Versuch
„Mitte“ der Schrift. Erwägungen zu einer „Biblischen Theologie“
Lukanisches und paulinisches Wirken des Geistes: Eine exegetisch-systematische Studie
Gerhard Ebelings Verständnis des historischen Jesus in seiner Bedeutung für die Christologie
Die Luther-Verständnisse im Streit um die Zwei-Reiche-Lehre
Satis est - non satis est? - Überlegungen zum Art. VII des Augsburger Bekenntnisses
Der Geist in der Trinität bei Jürgen Moltmann. Eine Analyse unter Berücksichtigung der Christologie, sowie das Verständnis vom Menschen und von der Kirche
Barths Kritik an Schleiermacher, dargestellt anhand von Barths Interpretation der „Weihnachtsfeier“
Der Begriff des Wunders in den deutschsprachigen Dogmatiken seit 1945
Der Einfluß von Augustins Signum-Verständnis auf Calvins Sakramentenlehre
Der Kairosbegriff bei Paul Tillich
Die Eschatologie von Paul Tillich, dargestellt und beurteilt nach der Systematischen Theologie, Bd. III
Personalen Gott und anonyme Strukturen. Systematisch-theologische Analyse einer neuen Problemlage
Befreiung als Problem feministischer Theologie bei Dorothee Sölle und Carter Heyward

2. Im Bereich Philosophie und Theologie

a. Laufende und abgeschlossene Dissertationen

Name	Titel der Arbeit	abgeschl.
Wolfgang Achtner	Physik, Mystik und Christentum. Eine Darstellung und Diskussion der natürlichen Theologie bei T.F. Torrance	90
Thomas Niedballa	Christliches Sprachspiel und religiöse Erfahrung. Wittgenstein und die Theologie, Münster 1993	92
Paul Galbreath	Doxology and Theology. An Investigation of the Apostles' Creed in Light of Ludwig Wittgenstein	93
Thomas Wabel	Spiritus proprius und „sprachlicher Leerlauf“. Kriterien zur Abwehr des Mißverstehens bei Luther und Wittgenstein	96
Georg Wenz	Aufbruch zum „A-Dieu“: Ethische Intersubjektivität im „Neuen Denken“ Emmanuel Levinas'	97
Dieter Weber	Der Begriff der „Geschichte“ in den Naturwissenschaften und das Konzept der „Story“ in der Theologie	97
Helga Edenhofner	Religiosität des Denkens bei Martin Heidegger	—
Lee Sung-Whi	Der Begriff der Zeit in der Metaphysik und der modernen Physik	—

b. Seminararbeiten

Kants Umwertung der Seele in der „Kritik der reinen Vernunft“
Das Religionsverständnis des frühen Hölderlin, dargestellt an seinem fragmentarischen Aufsatz „Über die Religion“
Der Angstbegriff bei Heidegger und Sartre
Gotteslehre und Christologie bei Immanuel Kant unter besonderer Berücksichtigung der Religionsschrift
Die subjektivitätstheoretischen Prämissen in der Theologie Schleiermachers
Der Begriff der „Ironie“ bei Sören Kierkegaard
Theologie als Grammatik. Implizite Sprachphilosophie bei Martin Luther im Lichte der Philosophie Ludwig Wittgensteins
Wittgensteins Sprachspiel-Konzept und seine Anwendung in der Theologie
Die Überwindung des Augenblicks. Erkenntnistheoretische und religionsphilosophische Gedanken zu einer Grundlegung der Bedingungen einer Kommunikation mit religiöser Sprache außerhalb eines religiösen Kontextes - die Begründung einer Form religiöser Sprache
Heilende Verzweiflung. Die dialektische Kraft der Schwermut in der Gedankenwelt Sören Kierkegaards

3. Im Bereich der Ethik

a. Laufende und abgeschlossene Dissertationen

Name	Titel der Arbeit	abgeschl.
Paul Matheny	Dogmatics and Ethics. The Theological Realism and Ethics of Karl Barth's Church Dogmatics	90
Sabine Fritsch	Witwen-Sozialethik in theologischer Perspektive	—
Andreas Weisbrod	Strafe und Strafrecht in theologischer Sicht	—

b. Seminararbeiten

Römer 8, 19-22 und christliche Mitweltverantwortung
Sexualität als Problem der theologischen Ethik - ein Vergleich zwischen Martin Luther und Thomas von Aquin
Die Struktur des verantwortlichen Lebens in der „Ethik“ Dietrich Bonhoeffers und ihr zeitgeschichtlicher Hintergrund
Schöpfungslehre und Ökologie. Kritische Bestandsaufnahme bei neueren protestantischen Dogmatiken
Gerhard Liedkes theologischer Neuanfang einer Schöpfungslehre
Der Zielkonflikt zwischen Ökologie und Ökonomie als sozialetisches Problem
Die Auslandsverschuldung der Entwicklungsländer als Herausforderung theologischer Wirtschaftsethik
Familie und neue Lebensformen als Anfrage an die christliche Ethik
Die ethische Bedeutung der Institution Gefängnis
Eine Analyse zum Wesen des protestantischen Fundamentalismus. Protestantischer Fundamentalismus und Rechtsextremismus im Vergleich
Gibt es eine spezifisch christliche Ethik? Ein Vergleich der ethischen Ansätze von Hartmut Kreyß und Johannes Fischer

4. Im Bereich der Medizinethika. Laufende und abgeschlossene Dissertationen

Name	Titel der Arbeit	abgeschl.
Hartwig v. Schubert	Evangelische Ethik und Biotechnologie, Frankfurt 1991	90
Kurt W. Schmidt	Therapieziel und Menschenbild. Zur ethischen Problematik therapeutischer Eingriffe und deren Zielsetzungen	95
Kerstin Jage-Bowler	„Das Leben wählen“. Der Umgang mit Fragen des Lebensendes aus der Perspektive jüdisch-medizinischer Ethik im Mittelalter	—
Christoph Rahlwes	Ethische Probleme in der Pastoralpsychologie	—
Dr. med. Thomas Berg	Sinn und Grenzen der Patientenautonomie (Habil.)	—

b. Seminararbeiten

Schwangerschaftsabbruch im gesellschaftlichen Kontext der Bundesrepublik Deutschland. Achtung und Respekt vor dem Leben
Deutungen des Leidens. Eine medizinethische Untersuchung besonders im Hinblick auf chronische Patienten
Lebensverlängerung oder Sterbehilfe? Christlich-theologische und soziologische Aspekte eines Problems der Medizin unter Berücksichtigung neuerer Literatur
Krankheit und Gesundheit. Therapieziele der psychosomatischen Medizin und deren ethische Beurteilung
Das Verhältnis von Heil und Heilung bei Bernhard Häring und John Wimber

Ungewollte Kinderlosigkeit - Künstliche Befruchtung. Kriterien zur Klärung eines ethischen Konflikts
Ethische Aspekte der neuen Reproduktionstechniken: Bemerkungen zur In-Vitro-Fertilisation
Ethische Probleme pränataler Diagnostik
Ess-Störungen bei Frauen als Aufgabe der Beratungsarbeit Diakonischer Werke

5. Im Bereich der Anthropologiea. Laufende und abgeschlossene Dissertationen

Name	Titel der Arbeit	abgeschl.
Klaus Douglass	Gerichtete Liebe - ein Versuch über den Tod	88
Brigitte Weisbrod	Systematisch-theologische Studie zu einer Anthropologie des kranken Menschen	—
Marc Hecky	Das Menschenbild in Theologie und Anthroposophie	—
Monika Kreutz	Ganzheitlichkeit und Leiblichkeit	—

b. Seminararbeiten

Die Seelenvorstellung bei Thomas von Aquin - Psychosomatik
Die These vom Leiden Gottes am Kreuz im Hinblick auf den behinderten Menschen
„Gott hat in Jesus Christus den Tod überwunden“ - Die Bedeutung von Barth/Kirschbaums Auferstehungsaussagen für den behinderten Menschen
Die Verarbeitung des Todes und ihre Bedeutung für die Sozialisation des Menschen in der heutigen Zeit
Systematisch-theologische Überlegungen zur Suizidhandlung
Aspekte der Seelsorge an Wahnkranken
Öffentlich-kirchliche und privatisierte Symbole. Perspektiven und Symbole bei H.O. Jones und J. Scharfenberg
Gestaltpsychotherapeutische Elemente in der seelsorgerlichen Begleitung Sterbender
Die christliche Leib-Seele-Lehre in Relation zur sogenannten Esoterik
Hoffnung angesichts des Todes in gegenwärtigen Trauerpredigten - Versuch einer systematisch-theologischen Auswertung
G'tt im zeitgenössischen Theater. Georg Taboris „Goldberg-Variationen“

Doktoranden-Kolloquium in Oberflockenbach/Odw.:
Armin Münch und
Dietrich Ritschl



III. ÖKUMENISCHE THEOLOGIE

Dietrich Ritschl

„Ökumenische Theologie“? Kaum jemand wird heute im Ernst die Ansicht vertreten, unter Ökumenischer Theologie sei eine Übertheologie zu verstehen, die über den Konfessionen schwebt, nur Anteile aus ihnen aufnimmt und ein vermeintlich Gemeinsames zum Ausdruck bringt. Eine solche Theologie wäre nicht nur schwer herzustellen, sie wäre auch nicht wünschenswert. Wenn schon fraglich ist, ob Theologie als Ausdruck des Denkens einer Kirche oder Konfession verstanden werden soll, so wäre eine solche 'Übertheologie' einer vermeintlich schon einheitlich gewordenen Kirche kein sinnvolles Ziel. *Theologie* hat eine kritische und eine konstruktive Funktion: *analytisch-kritisch* in der Erforschung der Gründe für die Entstehung von spezifischen und differierenden Traditionen und in dem Bemühen um die Übersetzung der Sprache der einen Tradition in die der anderen, *konstruktiv-visionär* in der Bereitstellung neuer Konzepte, Aufgabenstellungen und Einsichten, die über eine bloß neue Auswahl, Neugewichtung oder Kombination von bisher bekannten Positionen hinausgeht. Wenn Theologie in dieser Weise verstanden wird und funktioniert, vor allem, wenn ihre analytisch-erklärende Funktion im Hinblick auf Verhärtungen, Gerinnungen und Konflikte im Strom der Tradition als 'therapeutische' Aufgabe verstanden wird, so kann sie sich von ihrer jeweiligen eigenen Tradition und kirchlichen Bindung nicht loslösen, so sehr sie auch auf gegenseitiges Verständnis und auf die *Einheit* der Kirche hin operieren will.

Diese Ausrichtung auf die Erkenntnis und auf die Verwirklichung der Einheit der Kirche ist jedoch das, was Theologie zur *ökumenischen Theologie* macht. Sie ist Theologie, die in einer bestimmten Ausrichtung und mit einer spezifischen Intention betrieben wird. Sie stellt hohe Anforderungen an diejenigen, die sie betreiben: Exegetisches Wissen und historische Einsichten sind ebenso wichtig wie konfessionskundliche Expertise und die Fähigkeit zum Umgang mit

systematisch-theologischen Argumenten. Aber Wissen und spezifische Fähigkeiten genügen als Voraussetzungen nicht, wenn diejenigen, die ökumenische Theologie betreiben, nicht von Neugierde und auch von Liebe zu fremden Traditionen und ihren Vertretern und letztlich von der Überzeugung getragen sind, daß die Kirche weltweit wirklich *eine* ist. Und auch diese Bereitschaft, Neugierde und Überzeugung verwirklichen noch nicht die Ökumene. Ihre reale Darstellung ist nicht nur Aufgabe theologischer Arbeit und Ergebnis innerer Bereitschaft und Überzeugung. *Zusammenleben*, Vertrauensbildung, gemeinsames Handeln und gemeinsame *Gottesdienste* müssen der theologischen Aktivität vorausgehen und ihr folgen...

Die theologische Arbeit ökumenischer Theologie (...) wird auf *zwei Ebenen* betrieben, die sich im Hinblick auf die beteiligten Personen jedoch in vielem überlappen. *Einmal* betreiben konfessionell und institutionell eingebundene Theologen und Theologinnen in kritischer und in konstruktiver Weise 'ökumenische Theologie' im Hinblick zunächst auf ihre eigenen Kirchen und sodann im Kontakt mit Nachbarkonfessionen. *Zum anderen* aber operieren ökumenische Gremien, nicht nur die des ÖRK, mit einer gewissen Eigengesetzlichkeit. Auch ihre Angehörigen sind konfessionell und institutionell an ihre jeweiligen Konfessionen gebunden - oft mehr im historischen Rückbezug auf die eigene Tradition als im Kontakt mit den gegenwärtigen Personen und Problemen der eigenen Kirche -, aber ihre Einbindung in die Gremien, Ausschüsse und Agenturen der ökumenischen Organisation ist oft derart stark, daß sich spezifische Fragestellungen und oft eine eigene Sprache entwickelt haben, in der ökumenische Theologie betrieben wird...

Bei aller Pflege der Kenntnis partikularer konfessioneller Traditionen mit der Fülle ihrer Reichtümer sowie der Lasten ihrer Verschuldungen an Gott und Mitmenschen und bei aller Zuversicht, beim Graben in der Tiefe der eigenen Tradition den eigentlichen Strom der biblischen Wahrheit anzutreffen, muß Theologie - auf der Ebene der Gemeinden sowie der akademischen Bemühung - *ökumenische Theologie* sein. Wenn sie wie ein Anhängsel an die

Kirchenhistorie oder systematische Theologie im Sinne einer ständig modern gehaltenen Konfessionskunde oder als eine Spezialität weltbürgerlich gesinnter und toleranter Einzelpersönlichkeiten in den Kirchen gesehen wird, hat sie keinerlei Zukunft. Auch dann kann ihr eine düstere Zukunft vorausgesagt werden, wenn sie als ein intelligentes Zusammenspiel von Traditionselementen verschiedener Herkunft mit dem Gewinnziel einer hochtheologischen Kombinatorik betrieben wird, bei dem keiner der Spieler eine wirkliche Veränderung der eigenen Position hinnehmen möchte...

Ökumenische Theologie muß sich - bei allem Ernstnehmen von Details - aufstützen können auf sinnvolle, verantwortbare Reduktionen theologischer Vernetzungen auf *Fundamentales*. Die Ergebnisse solcher Suche sind vielleicht noch unbekannt. Es muß hinter theologisch gewachsenen Lehrgebilden Implizites, Grundsätzliches, *bleibend Wichtiges* gesucht und gefunden werden, damit Theologie und Kirche *jetzt Dringliches*, Unaufschiebbares verantwortungsvoll angehen und bearbeiten kann. Erst das wäre ein wirklich 'neues Paradigma' (...), wenn Theologie auf der Suche nach verbindlicher und die Kirchen verbindenden Wahrheit ihre eigenen Satz Wahrheiten so relativieren und neu füllen könnte, daß Neues in Sicht kommt. Dieses Neue mag bereits implizit in bisheriger Lehre, Predigt und Glaube - in der eigenen oder in fremder Konfession - enthalten sein und es gesteuert haben. Das Neue zu suchen und sich ihm zu öffnen, seine Funktion zu untersuchen und in der Vorgabe ökumenischer Liebe auf die Kommunion mit anderen Teilen der Kirche und in der Synagoge anzuwenden, ist die eigentliche Aufgabe der ökumenischen Theologie.

Die Neuentdeckung der Bindung der *Kirche* an die *Synagoge*, an die Realität des jüdischen Volkes, ist unaufgebbar und doch ist diese Bindung keine theologisch und ekklesiologisch verwirklichte Verbindung. Sie bleibt eine offene Wunde, die bei keiner ökumenischen Tätigkeit und Suche nach dem Neuen als zeit- oder streckenweise vernachlässigenswert oder geheilt angesehen werden kann. Die Unfertigkeit und Unvollkommenheit christlicher Theologie

erklärt sich vor allem von dieser Wunde her. 'Das Neue', das es in ökumenischer Theologie zu suchen und dem es sich zu öffnen gilt, ist zugleich in der Erinnerung der Gläubigen 'das Alte', das Israel schon immer erhofft und neu entdeckt hatte, wie auch die christlichen Generationen vor uns. Ohne diese Rückbindung in der Erinnerung an die Hoffnung auf das Neue ist keine 'neue Ekklesiologie' oder ökumenische Theologie möglich. Die Suche nach den impliziten Regulativen (...) in den verschiedenen Traditionen, einschließlich Israel und dem Judentum, ist darum nicht gleichzusetzen mit der Erwartung einer neuen Religion. Ökumenische Theologie arbeitet nicht auf eine Neubildung biblischer Religionen hin, in der die Gläubigen zugleich Juden und Christen sind, und doch hat sie die Wunde der unheilbaren Zertrennung und Bindung beider ständig vor Augen.

Das Armutsgefälle zwischen der nördlichen und der südlichen Erdhälfte ist im Prinzip heilbar. Anstrengungen auf seine Überwindung, auf die Abschaffung des Krieges und die Errichtung einer gerechten Weltordnung sind dringend nötig und können auf Verwirklichung hoffen, auch wenn die Gegenkräfte übermächtig erscheinen. Aber - und das ist die Tragik der immer offenen Wunde - die Trennung zwischen denen, die am engsten zusammengehören, die 'Kirche aus den Heiden' und die 'Juden aus Israel', ist unheilbar, auch wenn individuelle oder sogar korporative Versöhnung möglich sein sollte. Trotzdem teilen sie ihre Erinnerung an das Alte und die Hoffnung auf das Neue."

(Zitat aus: Dietrich Ritschl, Ökumenische Theologie, Grundkurs Theologie Band 10,2, Stuttgart - Berlin - Köln 1994, S. 7f und 95f)

Vortrags- und Studienreisen führten Dietrich Ritschl in die ehemalige Sowjetunion und Tschechoslowakei sowie nach Ungarn, Afrika, Indien, Ceylon, Korea und Thailand.

IV. AM LEHRSTUHL SYSTEMATISCHE THEOLOGIE / ÖKUMENE

GEHALTENE LEHRVERANSTALTUNGEN (1983 - 1997)

zusammengestellt von Gesine v. Kloeden

Wintersemester 1983/84

- Vorlesungen:
- Systematisch-theologischer Grundkurs für Studienanfänger (Prof. Ritschl)
 - Grundfragen theologischer Ethik dargestellt anhand medizinischer Probleme (Prof. Ritschl)
- Oberseminar: Augustins „Enchiridion“ (Prof. Ritschl)
- Kolloquium: Ökumenisches Kolloquium: Die Texte der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver (Prof. Ritschl)

Sommersemester 1984

- Vorlesung: Neuere Theologie im englischen Sprachbereich (Prof. Ritschl)
- Proseminar: Gott und die Geschichte. Theologische Texte aus dem 20. Jahrhundert (U. Link-Wieczorek)
- Hauptseminar: Calvin. Ausgewählte Abschnitte aus der „Institutio“ (Prof. Ritschl)
- Kolloquien:
- Kolloquium zur Vorlesung: Texte zur Prozeßtheologie (Prof. Ritschl, U. Link-Wieczorek)
 - Ökumenisches Kolloquium: Forum mit Gästen (Prof. Ritschl)

Wintersemester 1984/85

- Vorlesungen:
- Grundkurs in Systematischer Theologie (Prof. Ritschl)
 - Grundfragen medizinischer Ethik (Prof. Ritschl)
- Proseminar: Texte zur natürlichen Theologie (U. Link-Wieczorek)
- Hauptseminar: Theologische Schöpfungslehren im Hinblick auf Ökologie (Prof. Ritschl)
- Kolloquien:
- Doktoranden-Kolloquium. Besprechung laufender Dissertationen (Prof. Ritschl)
 - Ökumenisches Kolloquium: Lektüre jüngster Publikationen (Prof. Ritschl)

Sommersemester 1985

- Vorlesung: Systematische Theologie für Lehramtskandidaten (Prof. Ritschl)
- Proseminar: Cooperatio des Menschen im Schöpfungs- und Gnadenbereich (Dr. Mehedintu, U. Link-Wieczorek)
- Hauptseminar: Seelsorge am kranken Kind (Prof. Ritschl, Braun, Eisinger)
- Oberseminar: Schleiermachers „Kurze Darstellung“ (Prof. Ritschl)
- Kolloquien:
- Doktoranden-Kolloquium. Besprechung laufender Dissertationen (Prof. Ritschl)
 - Ökumenisches Kolloquium: Forum mit Gästen zum Thema Ethik in verschiedenen Konfessionen und Religionen (Prof. Ritschl)

Wintersemester 1985/86

- Proseminar: Schleiermacher: Über die Religion (U. Link-Wieczorek)
- Hauptseminar: Anthropologie aus der Sicht der Medizin, Philosophie und Theologie (Prof. Hahn, Jacob, Ritschl, Schipperges, Wiehl)
- Kolloquium: Doktoranden-Kolloquium. Besprechung laufender Dissertationen (Prof. Ritschl)

Sommersemester 1986

- Vorlesung: Methoden der Psychotherapie im Licht ethischer Anfragen (Prof. Ritschl)
- Proseminar: Katholische Theologie in Afrika am Beispiel von Charles Nyamiti (U. Link-Wieczorek)
- Hauptseminare:
- Der Religionsbegriff bei Rudolf Otto und seinen Kritikern (Prof. Ritschl)
 - Anthropologie aus der Sicht der Medizin, Philosophie und Theologie (Prof. Hahn, Jacob, Ritschl, Schroeder-Kurth, Wiehl)
- Kolloquien:
- Ökumenisches Kolloquium: Römisch-katholische Theologie (Prof. Ritschl mit Gästen)
 - Doktoranden-Kolloquium: Besprechung laufender Dissertationen (Prof. Ritschl)

Wintersemester 1986/87

- Vorlesungen:**
- Systematisch-theologischer Grundkurs (Prof. Ritschl)
 - Grundfragen der medizinischen Ethik (Prof. Ritschl)
- Proseminar:** Reden von Gott in der Ökumene (U. Link-Wieczorek)
- Oberseminar:** Zum Wirklichkeitsverständnis in der Theologie und in den Naturwissenschaften (Prof. Ritschl, Priv.-Doz. Dr. Rudolph)
- Kolloquien:**
- Ökumenisches Kolloquium: Texte zu heutiger römisch-katholischer Theologie (Prof. Ritschl)
 - Doktoranden-Kolloquium. Besprechung laufender Dissertationen (Prof. Ritschl)
 - Kolloquium zum Proseminar (U. Link-Wieczorek)

Sommersemester 1987

- Vorlesung:** Systematische Theologie für Lehramtskandidaten (Prof. Ritschl)
- Proseminare:**
- Ernst Troeltsch: Die Absolutheit des Christentums (R. Bernhardt)
 - Texte zur mittelalterlichen Mystik (U. Link-Wieczorek, I. Geyer)
- Hauptseminare:**
- Hugh O. Jones: Die Logik theologischer Perspektiven (Prof. Ritschl)
 - Medizinische Anthropologie (Proff. Hahn, Jacob, Paeslack, Ritschl, Schroeder-Kurth, Wiehl)
- Kolloquien:**
- Ökumenisches Kolloquium: Mitarbeit am Faith and Order Project „Confessing the Apostolic Faith“ (Prof. Ritschl mit Gästen)
 - Doktoranden-Kolloquium: Besprechung laufender Dissertationen (Prof. Ritschl)

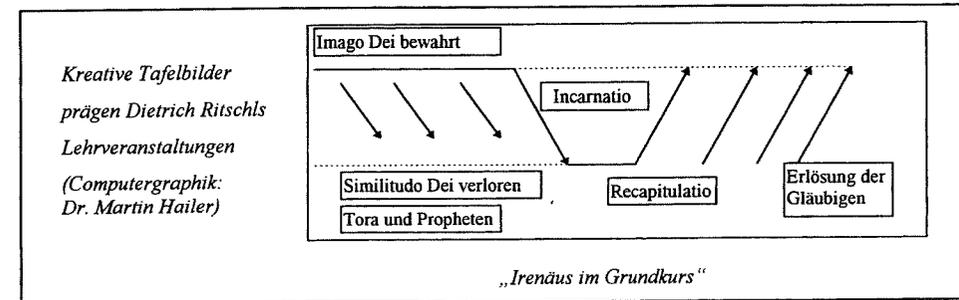
Wintersemester 1987/88

- Vorlesung:** Systematisch-theologischer Grundkurs (Proff. Huber, Ritschl)
- Proseminare:**
- Meister Eckhart. Ausgewählte Texte (U. Link-Wieczorek)
 - Schleiermachers Reden (R. Bernhardt)
- Hauptseminar:**
- Medizinische Anthropologie (Proff. Hahn, Jacob, Paeslack, Ritschl, Schroeder-Kurth, Wiehl)
- Oberseminar:** Augustins „De fide et symbolo“ und verwandte Texte (Proff. Ritschl, Ritter)

- Kolloquien:**
- Doktoranden-Kolloquium. Besprechung laufender Dissertationen (Prof. Ritschl)
 - Tutorium zum Themenkreis medizinische Ethik (Prof. Ritschl und Medizinstudenten)

Sommersemester 1988

- Vorlesung:** Grundfragen medizinischer Ethik (Prof. Ritschl)
- Proseminare:**
- Athanasius „De incarnatione“ (Prof. Ritschl)
 - Adolf von Harnack: „Das Wesen des Christentums“ (R. Bernhardt)
- Oberseminar:** Über die Seele: Philosophische, theologische und psychosomatische Aspekte (Proff. Ritschl, Rudolph)
- Kolloquien:**
- Ökumenisches Kolloquium: Einführung in Theologie und Geschichte von Kirchen des Ökumenischen Rates (U. Link-Wieczorek)
 - Doktoranden-Kolloquium. Besprechung laufender Dissertationen (Prof. Ritschl)



Wintersemester 1988/89

- Vorlesung:** Christologie in Geschichte und Gegenwart (Prof. Ritschl)
- Proseminare:**
- Ausgewählte Texte zur Christologie (Prof. Ritschl)
 - Ausgewählte Texte zur Christologie (R. Bernhardt)
- Hauptseminare:**
- Christologie (Prof. Ritschl)
 - Anthropologische Grundlagen der Medizin (Proff. Hahn, Jacob, Ritschl, Schroeder-Kurth, Wiehl)
- Kolloquium:**
- Doktoranden-Kolloquium. Besprechung laufender Dissertationen (Prof. Ritschl)

Sommersemester 1989

- Vorlesung:** Medizinische Ethik (Prof. Ritschl)
- Proseminare:**
- „Der Name der Rose“. Gotteslehre und Erkenntnistheorie im Spätmittelalter (R. Bernhardt)
 - Thomas von Aquin: „Summa contra gentiles“ (U. Link-Wieczorek)
- Hauptseminar:**
- Anthropologische Grundlagen der Medizin (Proff. Hahn, Paeslack, Ritschl, Schroeder-Kurth, Wiehl)
- Oberseminar:** Die Theologie Albrecht Ritschls (1822-1889) (Proff. Huber, Ritschl)
- Kolloquien:**
- Ökumenisches Kolloquium: Thematisierung des Leidens in asiatischer Theologie (U. Link-Wieczorek)
 - Doktoranden-Kolloquium: Besprechung laufender Dissertationen (Prof. Ritschl)

Wintersemester 1989/90

- Vorlesung:** Grundkurs Systematische Theologie (Prof. Ritschl)
- Proseminare:**
- Die Frage nach der Gotteserkenntnis in Calvins „Institutio“ (U. Link-Wieczorek)
 - Augustin „De Trinitate“ (E. Sacksofsky)
- Hauptseminare:**
- Gregor von Nazianz: Die fünf theologischen Reden (Prof. Ritschl)
 - Anthropologische Grundlagen der Medizin (Proff. Hahn, Jacob, Ritschl, Schroeder-Kurth, Wiehl)
- Kolloquien:**
- Begleitveranstaltung zum Grundkurs Systematische Theologie (U. Link-Wieczorek)
 - Doktoranden-Kolloquium. Besprechung laufender Dissertationen (Prof. Ritschl)

Sommersemester 1990

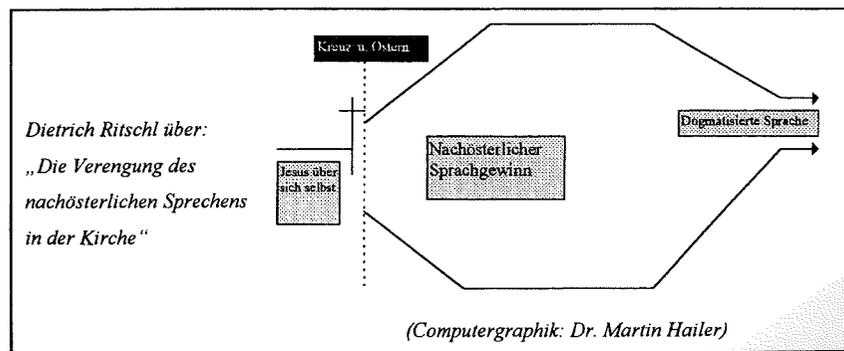
- Proseminar:** Meister Eckhart: Texte zur mittelalterlichen Mystik (E. Sacksofsky)
- Kolloquium:** Doktoranden-Kolloquium. Besprechung laufender Dissertationen (Prof. Ritschl, U. Link-Wieczorek)
- Repititorium:** Grundfragen Systematischer Theologie; für Examenskandidaten (Prof. Ritschl)

Wintersemester 1990/91

- Vorlesungen:**
- Einführung in das Studium der Theologie (Proff. Huber, Ritschl)
 - Systematisch-theologischer Grundkurs (Proff. Huber, Ritschl)
- Proseminare:**
- Texte zur Christologie von Luther und Calvin (U. Link-Wieczorek)
 - Einführung in die Trinitätslehre (E. Sacksofsky)
- Hauptseminare:**
- Theologie der Religionen? Neuere Texte zum Thema (Prof. Ritschl)
 - Anthropologische Grundlagen der Medizin, Dimensionen der Heilung (Proff. Hahn, Paeslack, Ritschl, Schroeder-Kurth)
- Kolloquium:** Doktoranden-Kolloquium. Besprechung laufender Dissertationen (Prof. Ritschl)

Sommersemester 1991

- Vorlesungen:**
- Medizinische Ethik mit Fallbesprechungen (Prof. Ritschl)
 - Hauptthemen mittelalterlicher Scholastik (Prof. Ritschl)
- Proseminar:** Theologie vor dem Hintergrund analytischer Religionsphilosophie (Dr. Link-Wieczorek)
- Hauptseminar:** Dimensionen der Heilung (Proff. Hahn, Paeslack, Ritschl, Schroeder-Kurth)
- Oberseminar:** Thomas von Aquin. Ausgewählte Teile aus der „Summa theologiae“ (Prof. Ritschl)
- Übung:** Christologie vor dem Hintergrund des Judentums (Dr. Link-Wieczorek, Dr. Korenhof)
- Kolloquium:** Doktoranden-Kolloquium. Besprechung laufender Dissertationen (Prof. Ritschl)



Wintersemester 1991/92

- Vorlesungen:**
- Systematisch-theologischer Grundkurs (Prof. Ritschl)
 - Reden von Gott I (Prof. Ritschl)
- Proseminare:**
- Der Religionsbegriff bei Barth, Bonhoeffer und Tillich (Dr. Bernhardt)
 - Was heißt das: Das Wort wurde Fleisch? Ausgewählte Texte aus Karl Barths KD zum Begriff der Inkarnation (Dr. Link-Wieczorek)
- Hauptseminare:**
- Das Leib-Seele-Problem (Proff. Meyer zu Uptrup, Ritschl)
 - Dimensionen der Heilung (Proff. Hahn, Paeslack, Ritschl, Schroeder-Kurth)
- Übung:** Kritische Fragen zur Christologie in der theologischen Diskussion in Großbritannien (Dr. Link-Wieczorek)
- Kolloquium:** Doktoranden-Kolloquium. Besprechung laufender Dissertationen (Prof. Ritschl)

Sommersemester 1992

- Vorlesungen:**
- Reden von Gott II (Prof. Ritschl)
 - Grundfragen medizinischer Ethik (Prof. Ritschl)
- Proseminare:**
- Soteriologie - die Lehre von Heil, Erlösung und Versöhnung. Ausgewählte Texte aus der Theologiegeschichte der Alten Kirche und des Mittelalters (Dr. Bernhardt)
 - Offenbarung und Geschichte. Ausgewählte Texte von Wolfhart Pannenberg (Dr. Link-Wieczorek)
- Hauptseminar:** Dimensionen der Heilung (Proff. Hahn, Paeslack, Ritschl, Schroeder-Kurth)
- Übungen:**
- Lektüre zur Vorlesung „Reden von Gott“ (Prof. Ritschl)
 - Lektüre zum Kennenlernen der Christologie Schleiermachers (Dr. Link-Wieczorek)
- Kolloquium:** Doktoranden-Kolloquium. Besprechung laufender Dissertationen (Prof. Ritschl, Dr. Bernhardt, Dr. Link-Wieczorek)

Wintersemester 1992/93

- Vorlesung:** Reden von Gott III (Prof. Ritschl)
- Proseminare:**
- Soteriologie - die Lehre von Heil, Erlösung und Versöhnung. Ausgewählte Texte aus der Theologiegeschichte von der Reformation bis zur Gegenwart (Dr. Bernhardt)
 - Ausgewählte Texte zur Kenosis-Christologie (Dr. Link-Wieczorek)
- Hauptseminare:**
- Gott und das Nichts. Chaos und Schöpfung (Proff. Ritschl, Meyer zu Uptrup)
 - Dimensionen der Heilung (Proff. Hahn, Ritschl, Schroeder-Kurth)
- Übungen:**
- Systematisch-theologische Übung zur Vorlesung (Prof. Ritschl)
 - Altkirchliche Christologie (Dr. Link-Wieczorek)
 - Die „Constructive Theology“ Gordon Kaufmans vor dem Hintergrund von Offenbarungs- und natürlicher Theologie (Dr. Bernhardt, W. Schneider)
- Kolloquium:** Doktoranden-Kolloquium. Besprechung laufender Dissertationen (Prof. Ritschl, Dr. Bernhardt, Dr. Link-Wieczorek)

Sommersemester 1993

- Vorlesungen:**
- Reden von Gott IV (Prof. Ritschl)
 - Grundfragen medizinischer Ethik/Sozialmedizin (Prof. Ritschl)
- Hauptseminar:** Dimensionen der Heilung (Proff. Hahn, Ritschl, Schroeder-Kurth)
- Übungen:**
- Lektüre neuerer christologischer Entwürfe: Moltmann und Schoonenberg (Dr. Link-Wieczorek)
 - Reden von Gott in der Theologie der Religionen am Beispiel von John Hick (Dr. Link-Wieczorek)
 - Lektüre und Diskussion theologischer Texte aus dem Zeitalter der Aufklärung (Dr. Bernhardt)
- Kolloquien:**
- Kolloquium zur Vorlesung: Reden von Gott (Prof. Ritschl)
 - Doktorandenkolloquium. Besprechung laufender Dissertationen (Prof. Ritschl, Dr. Bernhardt, Dr. Link-Wieczorek)

Wintersemester 1993/94

- Proseminar:** Gottes erhaltendes, begleitendes und regierendes Handeln. Die Lehre von der Vorsehung Gottes bei Karl Barth (Dr. Bernhardt)
- Hauptseminar:** Dimensionen der Heilung (Proff. Hahn, Hübner, Ritschl, Schroeder-Kurth)
- Oberseminar:** Die soziale Dimension der Trinitätslehre (Zur Vorlesung „Reden von Gott“) (Prof. Ritschl mit Dr. Link-Wieczorek)
- Übungen:**
- Texte zur Bedeutung der Metapher für die Theologie (Dr. Link-Wieczorek)
 - Die Lehre von der Vorsehung Gottes im ökumenischen Horizont (Dr. Bernhardt)
- Kolloquien:**
- Ökumenisches Kolloquium: Ekklesiologiestudie des Deutschen Ökumenischen Studienausschusses (Prof. Ritschl)
 - Doktoranden-Kolloquium. Besprechung laufender Dissertationen (Prof. Ritschl, Dr. Bernhardt, Dr. Link-Wieczorek)

Sommersemester 1994

- Vorlesung:** Themen und Gestalten aus der Theologie des 19. Jahrhunderts (Prof. Ritschl mit Gästen aus der Theologischen Fakultät)
- Proseminar:** Ausgewählte Texte zur Trinitätslehre (Dr. Link-Wieczorek)
- Hauptseminare:**
- Die programmatischen Einleitungen zu Dogmatik-Werken aus dem 19. Jahrhundert (Prof. Ritschl, Dr. Link-Wieczorek)
 - Dimensionen der Heilung (Proff. Hahn, Hübner, Ritschl, Schroeder-Kurth)
- Kolloquien:**
- Ökumenisches Kolloquium. Neuere Texte aus der ökumenischen Bewegung und neuere Literatur über die ökumenische Bewegung (Dr. Bernhardt, G. v. Kloeden)
 - Doktorandenkolloquium. Besprechung laufender Dissertationen (Prof. Ritschl, Dr. Bernhardt, Dr. Link-Wieczorek)

Wintersemester 1994/95

- Proseminar:** Das Heilige. Texte aus der Gotteslehre von Rudolf Otto und Paul Tillich (Dr. Bernhardt)
- Übungen:**
- Pluralistische Religionstheologie (Dr. Bernhardt, H. Wrogemann)

- Ökologische Theologie in feministischer Perspektive (Dr. Link-Wieczorek, Dr. Hartlieb)

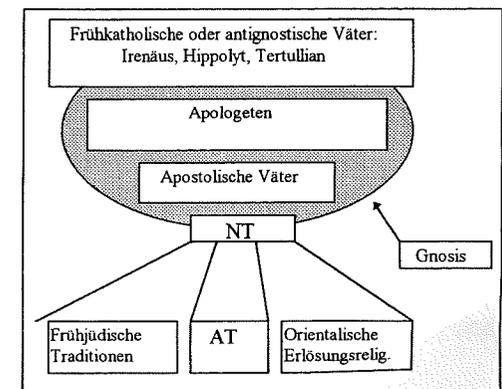
- Kolloquien:**
- Ökumenisches Kolloquium. Texte zur ökumenischen Dekade der Frauen (Dr. Link-Wieczorek)
 - Doktoranden-Kolloquium. Besprechung laufender Dissertationen (Prof. Ritschl, Dr. Bernhardt, Dr. Link-Wieczorek)

Sommersemester 1995

- Vorlesung:** Grundfragen medizinischer Ethik mit Fallbesprechungen (Prof. Ritschl)
- Proseminar:** Ökumenische Theologie. Konzepte ökumenischer Einheit in den Texten der Vollversammlungen des Ökumenischen Rates der Kirchen von Amsterdam 1948 bis Canberra 1991 (Dr. Bernhardt, G. v. Kloeden)
- Hauptseminare:**
- Die Rezeption der analytischen Philosophie in der Theologie (Prof. Ritschl, Dr. Link-Wieczorek)
 - Die Evolutionstheorie im Horizont der Gottesfrage (Proff. Meyer zu Uptrup, Ritschl, Priv.-Doz. Dr. Harney, F. Enns)
 - Dimensionen der Heilung. Einzelprobleme medizinischer Ethik (Proff. Hahn, Paeslack, Ritschl, Schroeder-Kurth)
- Kolloquien:**
- Der eine Gott in vielen Kulturen. Inkulturation und christliche Gottesvorstellung (Dr. Bernhardt)
 - Doktoranden-Kolloquium. Besprechung laufender Dissertationen (Prof. Ritschl, Dr. Bernhardt, Dr. Link-Wieczorek)

Aus D. Ritschls systematisch-theologischer Grundkurs-Vorlesung:
Vom Neuen Testament bis zu den
antignostischen Vätern

(Computergraphik: Dr. Martin Hailer)



Wintersemester 1995/96

- Vorlesung:** Systematisch-theologischer Grundkurs (Prof. Ritschl)
- Proseminar:** Die Werke des dreieinigen Gottes, ausgehend von J. Moltmann (Dr. Bernhardt, H. Wrogemann)
- Hauptseminare:**
- Sinn und Grenzen der theologischen Lehre von der Providentia Dei (Prof. Ritschl, Dr. Bernhardt)
 - Dimensionen der Heilung (Prof. Hahn, Hübner, Paeslack, Ritschl, Schroeder-Kurth)
- Kolloquium:** Doktoranden-Kolloquium. Besprechung laufender Dissertationen (Prof. Ritschl, Dr. Bernhardt, Dr. Link-Wieczorek)

Sommersemester 1996

- Vorlesungen:**
- Ökumenische Theologie (Prof. Ritschl)
 - Grundfragen der medizinischen Ethik und Sozialmedizin (Prof. Ritschl)
- Proseminar:** Ökumenische Theologie: Bedeutende Persönlichkeiten der ökumenischen Bewegung (Dr. Bernhardt, F. Enns)
- Hauptseminar:** Christlich-jüdischer Dialog seit 1970 (Prof. Ritschl, A. Weisbrod)
- Oberseminar:** Doktoranden-Seminar (Prof. Ritschl)
- Kolloquium:** Doktoranden-Kolloquium. Besprechung laufender Dissertationen (Prof. Ritschl, Dr. Bernhardt)

Wintersemester 1996/97

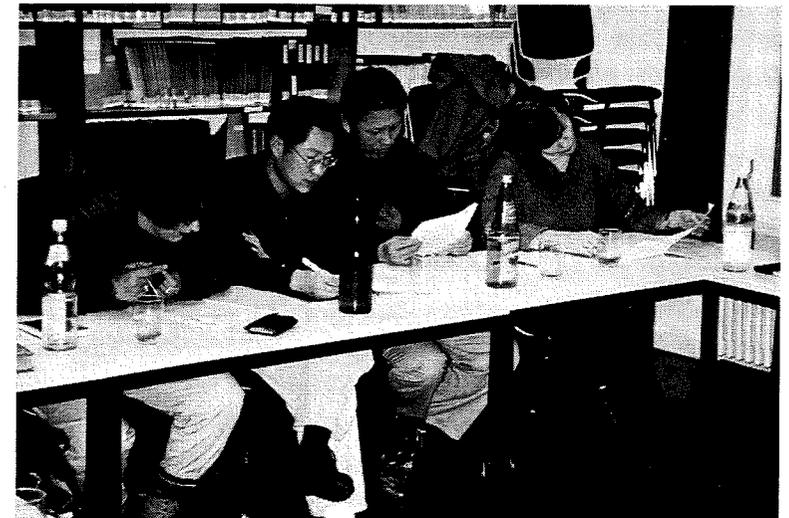
- Vorlesung:** Systematische Theologie (Prof. Ritschl)
- Proseminare:**
- Modelle der Verhältnisbestimmung von Kirche und Israel anhand grundlegender Texte (A. Weisbrod)
 - Ökumene und Mission - Einheit und Zeugnis (F. Enns)
- Oberseminare:**
- Sinn und Grenzen des Begriffs der Offenbarung (Prof. Ritschl, Dr. Bernhardt)
 - Doktoranden-Seminar
- Kolloquium:** Doktoranden-Kolloquium. Besprechung laufender Dissertationen (Prof. Ritschl, Dr. Bernhardt)

Sommersemester 1997

- Proseminare:**
- Strafe und Strafrecht in theologischer Sicht (A. Weisbrod)
 - Ekklesiologie: Was ist Kirche? (F. Enns)
- Übung:** F.-W. Marquardts Christologie (A. Weisbrod)
- Kolloquium:** Doktoranden-Kolloquium. Besprechung laufender Dissertationen (Prof. Ritschl, Dr. Bernhardt)

Wintersemester 1997/98

- Proseminar:** Sünde - Schuld - Vergebung (A. Weisbrod)
- Hauptseminar:** Modelle ökumenischer Theoriebildung (Prof. Ritschl, F. Enns)
- Kolloquium:** Doktoranden-Kolloquium. Besprechung laufender Dissertationen (Prof. Ritschl, Dr. Bernhardt)



Projektvorstellung im Doktoranden-Kolloquium

V. ZUR ARBEIT DER ÖKUMENISCHEN STIPENDIATEN - KOMMISSION

Volker Küster

In Heidelberg streben derzeit ca. 35 ökumenische Stipendiatinnen und Stipendiaten einen theologischen Doktorgrad an, die überwiegende Mehrheit stammt aus Südkorea (24, davon 3 Frauen). Die Fakultät hat eine Ökumenische Stipendiatenkommission bestellt, bestehend aus den beiden Ordinarien für Ökumenik (D. Ritschl) und Religionsgeschichte und Missionswissenschaft (Th. Sundermeier), einem Fachkollegen aus den exegetischen Fächern und einem Assistenten (V. Küster) der beiden erstgenannten Fächer als Sekretär. Bevor individuelle Absprachen zwischen einem Stipendiaten und einem Professor unserer Fakultät über ein Promotionsprojekt getroffen werden dürfen, wird der Neankömmling durch die Kommission interviewt. Sie entscheidet über die Anerkennung der Abschlüsse der ökumenischen Stipendiaten in ihren Heimatländern und gibt gegebenenfalls Empfehlungen, welche Leistungen für eine Angleichung an die Standards unserer Ausbildung noch erbracht werden müssen (dies gilt insbesondere auch im Hinblick auf die klassischen Sprachen Hebräisch, Griechisch und Latein). Die Kommission vermittelt auch bei eventuellen Schwierigkeiten zwischen Stipendiat und Betreuer. Der Sekretär hält einen regelmäßigen Kontakt zu den Stipendiaten. Über die Jahre hat sich eine durchschnittliche Verweildauer unserer ausländischen Gäste von 5-7 Jahren ergeben. Diese Zeit teilt sich etwa folgendermaßen auf: ein halbes bis ein ganzes Jahr für das Erlernen der deutschen Sprache, danach zumeist noch einmal ein bis zwei weitere Jahre für das Erlernen der alten Sprachen. In der Regel also drei und mehr Jahre für Sprachstudien, danach schreiben sie ihre Doktorarbeit. Stark frequentiert werden die exegetischen Fächer und die Systematische Theologie, seltener Kirchengeschichte und Praktische Theologie.

Nach einem Beschluß des erweiterten Fakultätsrates soll in Zukunft auf jeden einzelnen Bewerber ein individuell zugeschnittenes „Graduiertenprogramm“ entwickelt werden, um zu gewährleisten, daß die ausländischen Theologinnen und Theologen stärker in unsere Fakultät eingebunden werden und an unseren theologischen Diskursen partizipieren. Zum Ausgleich sollen die bereits in den Heimatländern erbrachten Sprachleistungen vermehrt anerkannt werden. Dabei müssen die Sprachanforderungen wie auch das individuelle Studienprofil immer auf das Dissertationsprojekt abgestimmt werden.

VI. DER UMBAU DES ÖKUMENIKUMS 1990 - 1992

Reinhold Bernhardt

In der Zeit zwischen September 1990 und Juni 1992 wurde das Ökumenische Institut und Wohnheim umgebaut, grundlegend renoviert und neu möbliert. Der Anstoß dazu kam von Studienleiter Dr. Alfried Wiczorek, der zusammen mit der Liegenschaftsverwaltung der Universität Heidelberg und dem Universitätsbauamt (Herr Nöllgen und Herr Müthing) die Planungen betrieb und die finanziellen Mittel beantragte. Nach seinem Ausscheiden aus der Studienleiterverpflichtung übernahm Frau Dr. Mieke Korenhof im Mai 1990 die Aufgabe, die Umsetzung der weitgehend abgeschlossenen Planungen vorzubereiten, zu organisieren und zu beaufsichtigen. In dieser Zeit mußte das Wohnheim geräumt und entmöbliert werden. Rechtzeitig zu meinem Dienstantritt als Studienleiter am 1. August 1991 war die Dienstwohnung im Haus fertig, so daß ich mit meiner Familie "auf der Baustelle" wohnte und dabei den Fortgang der Bauarbeiten hautnah miterleben und -gestalten konnte.

Notwendig geworden waren die Baumaßnahmen durch folgende Erfordernisse und Bedürfnisse:

* Im Wohnheim mußten die hygienischen Bedingungen in den sanitären Anlagen und in der Küche dringend verbessert werden. Die Studentenzimmer und Gemeinschaftsräume waren durchweg stark renovierungsbedürftig. Heizanlage, Wasserversorgung und Elektroinstallation entsprachen nicht mehr den technischen Sicherheits-, Energiespar- und Effektivitätsstandards. Die Fenster mußten ersetzt und die Wärmeisolierung im ganzen Haus verbessert werden. Durch den Einbau von Dachflächenfenstern sollte mehr Licht in die Räume an den beiden Kopfenden des 2. OGs gelangen. Die Flure des Wohnheims entsprachen nicht mehr den baulichen Vorschriften - aus Gründen der Beleuchtung, der Belüftung, vor allem aber der Notversorgung und Feuersicherheit mußten sie bis zur Nordwand des Hauses durchgezogen werden, um sie an einem Fenster enden zu lassen. Dadurch wiederum mußte sich die Raumaufteilung am Ende der Flure (wo sich je drei Doppelzimmer befanden) insgesamt verändern. Aufenthalts- und Gemeinschaftsräume sollten von den Fluren so getrennt werden, daß die Lärmbelästigung in den Zimmern reduziert werden konnte. Aus dem gleichen Grund bestand auch der Wunsch, den Clubraum im EG zu verlegen, der direkt unter einigen Zimmern lag und oft zum Musizieren genutzt wurde. Die Raumaufteilung im Keller war weitgehend dysfunktional. Einen Aufenthaltsraum für die Hausfrauen (wie er ihnen arbeitsrechtlich zustand) gab es nicht. Die Badewanne war

nicht mehr zulässig. Hinzu kamen zahlreiche Wünsche der Bewohner: der Einbau einer Telephonzelle, die Anschaffung eines Gefrierschranks usw.

- * Im Bereich des Instituts herrschte dringender Platzbedarf: Die Bibliothek war an die Grenzen ihrer Kapazität gelangt, für die Mitarbeiter standen nicht genügend Büroräume zur Verfügung. Auch stand seit langer Zeit der Wunsch nach einem Gästezimmer für Besucher des Instituts und Wohnheims im Raum.
- * Die Studienleiterwohnung war mit ihren 55 qm für die Wohnbedürfnisse einer Familie mit Kindern nicht mehr ausreichend. Sie sollte vergrößert und in ihrer Raumverteilung vollkommen verändert werden.

In einem ersten Bauabschnitt wurden im gesamten Haus die sanitären Anlagen vollständig erneuert und die erforderlichen Abbrucharbeiten ausgeführt. Von oben nach unten sollte ein Sanitärtrakt entstehen, bestehend aus Toilettenanlagen und Duschen in der Mitte der Flure im 1. und 2. OG, der Spülküche im EG und den Toiletten im Keller. Zunächst war versucht worden, zumindest eine bestimmte Anzahl der 30 Wohnheimzimmer auch während der Umbauzeit bewohnbar zu halten (durch phasenweise und sukzessive Verlagerung der Umbauarbeiten von einem Stockwerk in das andere), nicht zuletzt weil 12 Bewohner noch für das SS 91 ein mietvertraglich verbrieftes Wohnrecht hatten. Als sich dann aber im Januar 91 herausstellte, daß die Leitungen für Zu- und Abwasser der Toiletten und Duschen nicht etappenweise, sondern nur in einer Baumaßnahme vertikal über die beiden Stockwerke nach unten in die Spülküche und von dort in die Abwasser-Pumpanlage im Keller geführt werden konnten, mußte das gesamte Wohnheim geräumt und für die noch wohnberechtigten Studierenden Ersatzwohnraum gefunden werden. So zogen die letzten Bewohner Anfang April 1991 aus. Damit begann der zweite und hauptsächliche Bauabschnitt.

Mit Vorrang sollte die Studienleiterwohnung fertiggestellt werden, um mir und meiner Familie im direkten Anschluß an mein Vikariat in Bad Schwalbach den Einzug zum 1. August 1991 zu ermöglichen. Durch den Einbau einer Treppe wurde es möglich, das im 2. OG befindliche ehemalige Arbeitszimmer als Schlafzimmer in die Wohnung zu integrieren und einen ehemals als Studentenzimmer genutzten Raum als Kinderzimmer zu gewinnen. Nur durch Verschieben aller Wände in diesem Bereich konnte Platz für die Wendeltreppe und für ein größeres Bad geschaffen werden. Im 1. OG der Studienleiterwohnung sollte das Büro in den Raum der ehemaligen Küche verlegt und diese in den Wohn-Eßbereich einbezogen werden. Um den dadurch in diesem Bereich eingeübten Raum zu ersetzen, sahen die Planungen vor, die Wand zum ehemaligen Schlafzimmer zu durchbrechen, so daß im 1. OG über die ganze Breite des Hauses hinweg ein durchgehender Raum als Wohnküche entstand.

Parallel zu den Arbeiten in der Studienleiterwohnung, im wesentlichen aber ab Herbst 1991 wurde der Umbau des Wohnheims vorangetrieben. Wie erneuerungsbedürftig die gesamte Bausubstanz des Hauses war, zeigte sich z.T. erst im Vollzug der Umbauarbeiten. So erwies sich die Stabilität der Deckenkonstruktion als problematisch. Dadurch gerieten die zeitlichen wie finanziellen Planungen aus dem anfangs gesteckten Rahmen. Ursprünglich sollten die Bewohner zum WS 91/92 wieder einziehen können, dann aber machten die genannten und andere Komplikationen in der Bauausführung und eine zeitweilige Sperrung der Finanzmittel eine Verschiebung erforderlich - zunächst zum Beginn des SS 92 und schließlich sogar bis zum 1.7.92.

Folgende Baumaßnahmen wurden im Wohnheim im zweiten Bauabschnitt ausgeführt:

- * Die Verlängerung der Flure bis zum Kopfende und der Einbau je eines Fensters. Dadurch kam es zur Auflösung der vormals sechs Doppelzimmer, lediglich eines blieb erhalten (am hinteren rechten Ende des 2. OGs). Ursprünglich war sogar geplant gewesen, die gesamte Zimmeraufteilung im 1. OG so zu verändern, daß die großen Einzelzimmer auf der Gartenseite durch Verschieben der Wände zur Hälfte in kleine Einzel- und zur anderen Hälfte in Doppelzimmer umgewandelt worden wären. Aus finanziellen, vor allem aber aus statischen Gründen ging dieser Vorschlag aber nicht in die Bauausführung ein.
- * Die Verlegung der 'Haupt'-Küche vom 1. OG ins EG. Im 1. OG wurde am Anfang des Flures eine kleine Teeküche und ein kleiner Aufenthaltsraum eingerichtet. Doch mußten diese beiden Räume durch eine Glastür vom Flur abgetrennt werden, um den Lärm, der naturgemäß in Gemeinschaftsräumen entsteht, von den Fluren und damit von den Zimmern fernzuhalten.
- * Die Schaffung eines Kellerraums, in dem es auch etwas lauter werden kann, der also zur Aufstellung des Fernsehapparates (plus Videorecorder), einer Musikanlage, der Tischtennisplatte u.a. geeignet ist, und in dem auch Feste gefeiert werden können.
- * Die vollständige Umgestaltung der Kapelle zu einem multifunktionalen Gemeinschaftsraum mit sakralem Teil (durch eine bewegliche Wand abtrennbar). Diese Umbaumaßnahme hatte auch den interessanten Hintergrund, daß das staatliche Bauamt der Universität Heidelberg die Renovierung eines reinen Sakralraumes verweigert hatte. Die Renovierung der ehemaligen Kapelle gehörte schon zum dritten Bauabschnitt, der erst begonnen werden konnte, als die Bibliothek des Instituts fertiggestellt war. Zunächst hatte das Universitätsbauamt die Gelder für diese Baumaßnahmen eingefroren, sie auf Intervention von Prof. Ritschl dann aber doch bewilligt. Prof. Ritschl hatte dem Leiter des Bauamtes

angeboten, die Renovierung aus eigener Tasche zu zahlen, was diesen in solches Erstaunen versetzte, daß er die Mittel freigab.

* Die Renovierung und Neumöblierung aller Wohn- und Gemeinschaftsräume des Wohnheims. Schwierig gestaltete sich der Umbau des Institutsbereichs, weil der reguläre Institutsbetrieb soweit wie möglich aufrechterhalten werden, die Bibliothek (wenn auch stark eingeschränkt) benutzbar bleiben und die Lehrveranstaltungen im Seminarraum während des Semesters ungehindert stattfinden sollten. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, die Umbauphase in die Semesterferien im Frühjahr 1992 zu legen und sie ohne jeden Verzug schnellstmöglich durchzuziehen.

Im wesentlichen bestand der Umbau in diesem Bereich in:

- * der Verlegung des Hauptteils der Bibliothek in den ehemaligen Frühstücksraum im Keller, wo die über 20000 Bände in eine Compactus-Anlage eingestellt und Arbeitsplätze für Studierende geschaffen werden sollten. Daneben entstand ein kleiner, abschließbarer Arbeitsraum für Kleingruppen, der auch die Lexika beherbergt. Nur die Zeitschriften und einzelne kleinere Abteilungen der Bibliothek verblieben im Eingangsbereich des Instituts und im Seminarraum. Dazu war es nötig, eine Treppe in den Eingangsbereich des Instituts einzubauen, über die die Kellerräume zu erreichen sind.
- * der Schaffung eines zusätzlichen Assistentenbüros mit zwei Schreibtischen, einem PC-Arbeitsplatz und einer Gesprächsecke (dort, wo sich vor dem Umbau der Hauptteil der Bibliothek befand).
- * der Renovierung und Neumöblierung aller Räume des Instituts, einschließlich der Verlegung neuer Leitungen für die Stromversorgung und die Vorbereitung der geplanten Computer-Vernetzung. Im Seminarraum wurde eine moderne Wandtafel eingebaut, die auch als Projektionsfläche genutzt werden kann.

Die Arbeiten innerhalb des zweiten Bauabschnitts waren Ende April 1992 abgeschlossen, die Möblierung Ende Juni. Nach dem Einweihungsfest am 25. Juni 1992 konnte das Wohnheim zum 1. Juli 1992 wieder bezogen werden. Einzig die Kapelle / der Gemeinschaftsraum war zu diesem Termin nicht mehr rechtzeitig fertiggestellt worden. Lieferschwierigkeiten der Bodenplatten waren der Grund dafür. Dieser Raum wurde erst im August fertig.

Der dritte Bauabschnitt, der im Frühjahr 1992 mit dem Umbau und der Renovierung der ehemaligen Kapelle begonnen worden war und darüber hinaus den Außenanstrich des Gebäudes und die Gestaltung der Außenanlagen (Hof und Parkplatz) umfassen sollte, konnte erst in 1993 abgeschlossen werden. Am 11.11.93 fand die offizielle Bauübergabe des

Universitätsbauamtes an die Liegenschaftsabteilung der Universitätsverwaltung statt. Bis auf die drei Kellerräume unter der Kapelle war das ganze Haus damit vollständig erneuert.

Einen ganz wesentlichen Anteil am Erfolg der Baumaßnahmen hatte Architekt Wolfgang Groß, der ab September 1990 für den Umbau verantwortlich war und diesen mit Engagement und Empathie betrieb. Die Kosten für den Umbau und die Einrichtung beliefen sich insgesamt auf über 2 Mio. DM; aufgebracht wurden sie aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg sowie aus Bundeszuschüssen.

Nicht alle Probleme konnten gelöst werden. Der dringende Wunsch nach mehr Stauraum für Gegenstände der Bewohner, die nicht in den Zimmern aufbewahrt werden sollen, ließ sich nicht verwirklichen. Die Schalldämmung im Treppenhaus war und blieb mangelhaft. Und schließlich war die Reduzierung der Anzahl der Studentenzimmer unumgänglich. Doch im wesentlichen muß die Bauplanung und -ausführung im Rückblick als erfolgreich beurteilt werden. Die meisten Wünsche der Studierenden wurden berücksichtigt: Das ersehnte öffentliche Telefon sowie die individuellen Klingeln wurden installiert, ein Gefrierschrank und genügend Kühlschränke zur Verfügung gestellt, ein großer Einbauschränk für Lebensmittel im Speisesaal eingebaut usw.

Begleitend zum 'materiellen' Umbau mußten die inneren Strukturen und Rahmenbedingungen der Wohnheim-Organisation ganz neu eingerichtet werden: die Anpassung der Mietverträge, die Revision der Satzung, die grundlegende Umstellung des Mieteinzugs im Zusammenhang der geplanten Selbstfinanzierung des Gemeinschaftslebens über einen Mietanteil usw. In Verhandlungen mit dem Staatlichen Liegenschaftsamt und der zentralen Beschaffungsstelle der Universität (Frau Kaller) konnte erreicht werden, einen festen Betrag pro Person und Monat von den Mieteinnahmen zurückerstattet zu bekommen. Damit war und ist es möglich, die Kosten für das Frühstück, für die Hausabende (Abendessen, Referenten), für die Semestereröffnungsveranstaltungen, für Zeitungen, Fernsehen, für kulturelle Veranstaltungen zu tragen. Auch zur Studienfahrt kann ein Anteil gezahlt werden. Damit war auch eine tragfähige finanzielle Grundlage das Gemeinschaftsleben im Haus gelegt.

Mit dieser baulichen und organisatorischen Grunderneuerung sind die Weichen in die Zukunft für das Ökumenische Wohnheim gut gestellt. Möge es vielen jungen Menschen zugute kommen und durch sie ausstrahlen.

VII. MEHR ALS NUR EIN WOHNHEIM ...

Monika Mayr

Meine Anfangszeit im Ökumenischen Wohnheim im Herbst 1992 war geprägt vom Neubeginn nach dem großen Umbau. Die Gemeinschaftsräume waren noch nicht fertig eingerichtet und dementsprechend wirkte das Haus noch ziemlich kahl und ungemütlich. Vieles mußte auf den ersten Hausabenden noch geregelt werden. Es gab heiße Diskussionen darüber, was es alles



Monika Mayr
war 1993/94 studentische Tutorin
des Ökumenischen Wohnheims

zum Frühstück geben sollte und wo man Eier von „glücklichen“ Hühnern kaufen kann. Deshalb dachte ich zu Beginn: *die haben vielleicht Probleme!*

Bald jedoch stellte ich fest, daß es auch viele andere Themen gab: von der Anschaffung verschiedener Einrichtungsgegenstände bis hin zur Organisation des Gemeinschaftslebens. Zu einer lebendigen Gemeinschaft gehört auch das konstruktive Abwägen zwischen überkommenen Traditionen und neuen Ideen. Dabei fand ich es immer hilfreich zu erfahren, wie es früher, vor dem Umbau, war. Da unsere lebhaften und teilweise

kontroversen Diskussionen in der Regel in einem Klima des sachlichen Dialogs geführt wurden, konnten wir allmählich zu einer Gemeinschaft zusammenwachsen.

Geprägt wurde unser Zusammenleben auch durch die verschiedenen gemeinsamen Aktivitäten, Einführungswochenenden, das Frühstück, die Hausabende und gemeinsame Feste, die uns das Kennenlernen erleichterten.

Die Themen der Hausabende wurden von den Bewohnern und Bewohnerinnen selbst festgelegt und spiegelten ihre vielfältigen Interessen wider. In ihren Vorträgen beleuchteten die Gastredner die verschiedensten Aspekte unserer Semesterthemen *Ökumene, Interkulturelle Kommunikation* und *Nationalismus und Rassismus*, und mehr als einmal saßen wir danach

noch zusammen und haben den Abend bei einem Glas Wein ausklingen lassen. Eine besondere Gelegenheit zur Vertiefung der Gespräche boten die Hausabende, die von den Bewohnern selbst gestaltet wurden und an denen wir aus dem Munde von Betroffenen, mit denen wir täglich zusammenlebten, etwas über die jeweilige politische, wirtschaftliche oder rechtliche Lage erfuhren. Dabei ging es z.B. um die Problematik der Straßenkinder in Brasilien, Apartheid in Südafrika oder die Teilung von Korea. Daneben gab es auch Abende ganz anderer Art, bei denen die aktive Teilnahme aller gefragt war: so z.B. wenn wir internationale Volkstänze lernten, Yoga übten oder uns auf ein Rollenspiel zur Selbsterfahrung in Konfliktsituationen einließen.

Die jährlichen Studienfahrten waren ein besonderes Erlebnis, von dem viele Impulse für den Alltag ausgingen. Mit unserem Tutor Alberto Gallas (kath. Theol., Bonhoeffer-Forschung) hatten wir eine wunderschöne Zeit in der Toskana. Er konnte uns viele Aspekte der italienischen Kultur erklären und führte uns fachmännisch durch Florenz (wenn er auch manchmal verwundert feststellen mußte, daß die Stadt nicht mehr ganz den Beschreibungen seines Reiseführers aus den siebziger Jahren entsprach). Wir lebten in einem Haus mit einem romantischen Garten, wo wir oft Morgenandacht hielten. Abends konnten wir dann im Wohnzimmer am offenen Kamin zusammensitzen und uns gegenseitig unsere Eindrücke erzählen.

Im darauffolgenden Jahr entschlossen wir uns, den Schwerpunkt weniger auf „Sightseeing“ als auf „Gemeinschaft“ setzen und verbrachten ein paar Tage in einem Selbstversorgerhaus im Elsaß. Dabei konnten wir mit Erstaunen feststellen, daß die Geistlichkeit den materiellen Dingen in der Tat keinen hohen Wert beizumessen scheint, weil unser „Seelsorger“ Reinhold den Diebstahl seines Autos mit bewundernswerter Gelassenheit hinnahm... Trotzdem hat er sich sehr gefreut, als es ein paar Wochen später wiedergefunden wurde.

Akzente anderer Art setzten die regelmäßigen Abendandachten. Wir haben christliche, meditative, oder politische Texte gelesen und manchmal diskutiert. Hin und wieder gab es auch Taizé-Andachten. Ich erinnere mich besonders an die bewegende Andacht eines türkischen Mitbewohners über Fremdenfeindlichkeit in Deutschland. Die Möglichkeit der freien Gestaltung ist Ausdruck eines erweiterten Ökumenebegriffs, insofern das Haus nicht nur für Angehörige christlicher Konfessionen offen ist, sondern für Menschen aller Glaubensrichtungen, bzw. für alle, die sich innerhalb einer christlichen Gemeinschaft mit Religion und vor allem dem Christentum auseinandersetzen wollen.

Es war für mich, wie für die meisten, das erste Mal, daß ich mit Menschen aus so vielen verschiedenen Ländern den Alltag teilen konnte. Auch wenn man immer nur einen begrenzten Einblick in andere Kulturen und Mentalitäten gewinnen kann, so ist dieser Kontakt doch eine Chance zum gegenseitigen Kennenlernen, die sich sonst im Leben kaum bietet.

Man erfährt einiges über „Landessitten“, Politik, Wirtschaft oder auch Kulinarisches. Mir wurde gezeigt, wie man fachmännisch Risotto oder Tortillas zubereitet oder eine Feijoada macht. Außerdem haben wir viel über den Umgang miteinander, der sowohl kulturell als auch individuell sehr unterschiedlich sein kann, gelernt. Wenn Kritik geübt wurde oder Konflikte angesprochen wurden, erzeugte die „deutsche Direktheit“ oft Befremden auf der anderen Seite. Das enge Zusammenleben bietet die Möglichkeit, mehr Sensibilität und Verständnis für die Perspektive des anderen zu entwickeln. Es ist eine Herausforderung und zugleich eine Einladung, Toleranz zu üben, und diese nicht nur als passive Annahme, sondern als aktive Auseinandersetzung mit dem anderen zu verstehen.

Dank der Kontakte, die ich in diesem Haus knüpfen konnte, bin ich bereits in Italien, Frankreich, Norwegen, Spanien und Brasilien sehr gastfreundlich aufgenommen worden. In diesen Freundschaften und insbesondere natürlich den „bikulturellen Öki-Ehen“, nimmt die ursprüngliche Idee dieses Hauses, Menschen verschiedener Nationalitäten einander näher zu bringen und durch bleibende Kontakte die Kenntnis anderer Kulturen zu vertiefen, Gestalt an.

Mein Aufenthalt im Ökumenischen Wohnheim war eine für mich sehr bereichernde Zeit, in der ich viel gelernt habe: aus Vorträgen, durch den Kontakt mit anderen Kulturen, das Leben in einer größeren Gruppe und den Umgang miteinander. Wichtig war für mich die geborgenheitspendende Atmosphäre im Haus, bedingt durch die Offenheit und das einander entgegengebrachte Interesse. Ich habe diese Zeit sehr genossen und kann nur möglichst vielen Studierenden wünschen, ähnliche Erfahrungen machen zu dürfen, denn es ist nicht nur ein Wohnheim, sondern eine Gemeinschaft, zusammengehalten durch eine Idee, die von den Bewohnern jeweils auf ihre Weise mit Leben gefüllt werden kann.

Da viele meiner Gedanken in Gesprächen mit anderen Bewohnern Gestalt annahmen, möchte ich mich an dieser Stelle für die Anregungen von Wiebke Dreier, Alberto Gallas, Christian Klein, Kyoko Muranaka und Paloma Villena García bedanken.

25 sw-Kopierer und...

-  **Spitzenqualität für Ihre Diplomarbeit
Dissertation auf Kodak IS 110**
-  **Superschneller Druck von Diskette /
Modem / ISDN
auf Xerox DocuTech 135**
-  **Laser-Vergrößerungen über DIN A0**

7 Farb-Kopierer und...

-  **Neue Canon CLC 700/800 bieten
Farbtreue und kopieren doppelseitig**
-  **Farb-Laserdruck von Computerdaten
über ColorQ - Raster Image Processor**

Bindearbeiten sowieso !

BAIER 
COPIERSERVICE GmbH

2 x in Heidelberg: | Mönchhofstr. 3 | Telefon
Gundolfstr. 9 | 45 77-0